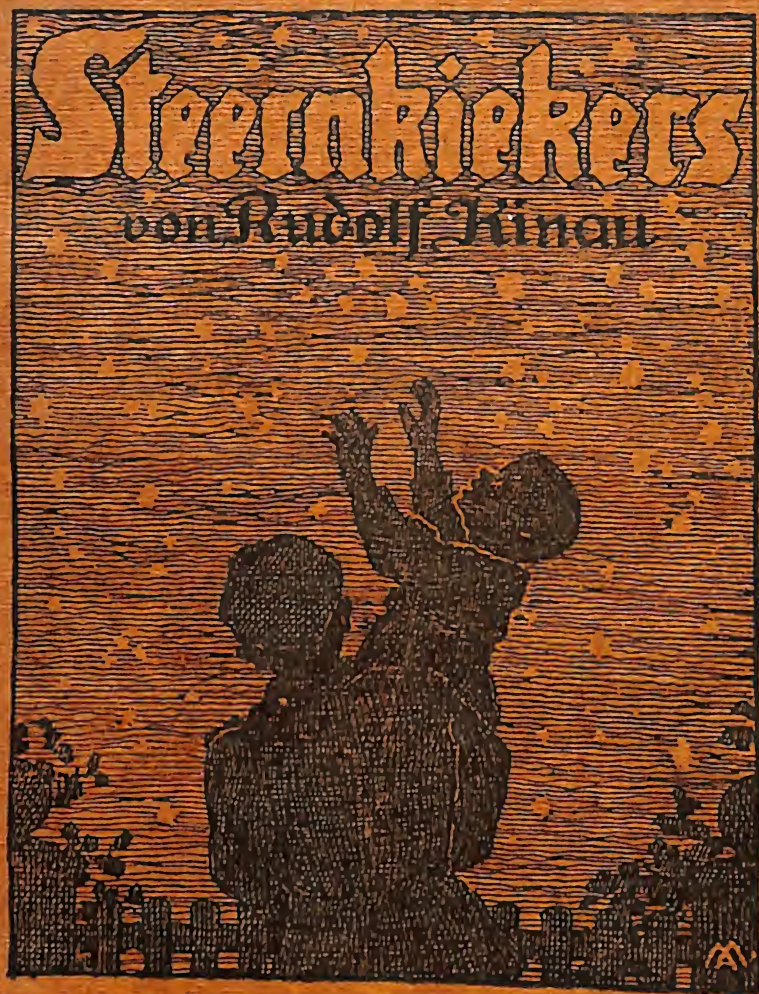


Quickborn-Bücher/15. Band



Quickborn-Verlag in Hamburg



77
S t e e r n f i e f e r s

Von

Rudolf Kinau

Quickborn-Bücher, Band 15.
Hutgewen von den Vereen
Quickborn in Hamburg

ex libris
zu den Vereen

6.—10. Tausend.

Quickborn-Verlag in Hamburg

Den Umslag hett Adolf Möller
in Altona teekent. J. J. Augustin in
Glücksstadt un Hamburg hett dat Boek drückt.

Wat in dat Boek steiht:

Steernkiefers	5
De Karrenkloek	15
Hein Gummi	22
Sien Wihnachen	28
„Ah wat!“	34
De lütt Julius	42
Wedder bi Hus	49
Woordverfloring	56

Steernkiefers.

„Hunnertdusend Trilli-Milli-Billi-joonen Steerns sitt an 'n Heben!“ sán se jümmer, as se noch lütt wörn. Un gläuben dat oof, un keeken steil no boben.

Denn stell Karsten Rüter sick jeedesmol vör de annern Jungs hin: „Wöt wi 'n beetn wedder mit de Steerns loopen? Purrer mi den Obendsteern!“

Dat „Purrer mi“ dat müß doar jümmer glicf ganz gau achteran, an's harr em sick al een anner bepurrert, un Karsten kunn mit 'n lütten Steern affschuben, — wat sick een bepurrert harr, dat hör em to, dat wüssen se.

Wenn de annern Jungs sick denn oof all' een'n ut-söcht harrn, de een düffen un de anner den, — denn güngen se loos, een achter 'n annern an, up 'n Dief langs. Un de Steerns müffen denn mit un güngen oof mit — jümmer dör de Eschen un Wicheln un Pöppeln dör.

„Mien schall nu mol ganz hatt loopen!“ reep de lütt Jan Fick denn, un denn neih he ut, all' wat he kunn — de Steern kunn man eben mitkommen.

„Mien schall mol stillstohn!“ så Hannis Meier. Un bums stünd sien Steern still — jüst boben in de groote Esch.

„Mien schall mol up un dol jumpen!“ „Mien schall mol trüggoars loopen!“ „Mien schall mol up 't Dack sitten!“ Wat harrn de Jungs dat hild! Wat jeugen se de lütten Steerns in 'n Sweet!

Bloof de lütt Hinnik Eizen, de stünd jümmer up een'n Plack un füng an to snücken un toleh an to brüllen

— sien Steern wull ne vörwärts, stünd doar eben blangen
de Pöppel un lach em wat ut, un gung ne wieder.

De annern Jungs wurn al wied vörut: „Kommi doch,
Hinnik! Junge, nu kommi doch!“

„He — he deiht juo — he deiht juo doarne wieder!“

„Kommi man heer, Hinnik, denn kummt he ook!“

Ober wenn Hinnik wedder een'n Tritt vörwärts moht
harr, un he keek denn no sien'n Steern, denn stünd de ook
al wedder still un steek em de Jung' rut. Un Hinnik blarr
jümmer doller, — bit Karsten Rüter toles den lütten
Schietmatten bi de Hand kreeg un em mitteug. Doo kām
de Steern ook sinnig in de gangen, kunn ook wedder
loopen. Un Hinnik kunn wedder lachen, un leep mit
sien'n Steern in de Wett, — leep em meist vörbi.

Un Rudl Mees harr sien'n jümmer verlorn. He
harr ober sülbst Schuld, sän se all', he harr'n groote
Lücht ut de Näs' hummeln, un dat much de Steern ne
seehn, denn mussel he sich eenfach twüschen de annern.

Mit de Steerns loopen — dat moht tovel Spoß.

Un „in de Monschien loopen“ ook. Wenn se sich all'
an de Hand tofoten harrn un süngen langs 'n Diek:

„Ich mag so geern in de Monschien loopen
un bin so bang' wat de Räuber kummt — — —“

Ober bang' wurn se goarne wesen, — blooß 'n ganz
lütt beetn, — Karsten Rüter meist goarne.

* * *

Wat wūr dat nu al 'n Lied heer! Wat leepen de Joahrn
vof doch!

Nu wūr Karsten Rüter al 'n ganz grooten Kerl.
Wūr nu in 'n Krieg, lāg in Frankriek, in 'n tweeten Groben,

in'n Fleuhnkeller. Mit acht Mann lāgen se doar in den
lütten düstern Innerstand, — twee un twee up 'n Britsch,
een Peerddek innern Puckel un mit 'n Rock todeckt. Natt
un koolt, all' een Slick un Dreck, un schlechte Luft, un
Fleuhn un Lüs'. Ober se sleepen all' good. Un wenn eener
ne sleep, de lāg ook still un stōr de annern ne.

Karsten Rüter kunn noch ne slopen. He kunn allns
verdrāgen, so licht kunn 't em ne to doll warren, ober een
Deel kunn he doch ne verknusen: De Steerns, all' de
lütten blanken Steerns, de doar boben achter den Stachel-
droht seeten un em lief in de Dogen plinken. De leeten
em ne slopen, de wulln em ne mit Fred' loten.

He spel juo woll noch jümmer „mit de Steerns loopen“.
Allerwärts gūngen se mit em hin. Un jümmer wurn se
blank un lachen em to.

Wat harrn se em al för'n barg Glück brōcht! Wu-
mannigmol harrn se em al wat vertellt! Un wat wurn se
nu ook wedder an't Snotern! Se wüssen juo ook allns,
de lütten blanken Dinger. — — —

As Jungkerl, as he mit Lene freen deh, — dat wūr
ook so scheun, meist noch scheuner, as de Rinnertied.
Wenn se denn obends ingehoft voder Hand in Hand den
langen düstern Weg dolgūngen, no'n Buern hin, denn
gūngen de Steerns ook jümmer all' mit. Ober alle Dogen-
blick wulln se ne wieder, stūnden bums still.

Denn keek Karsten no boben: „Rief mol den doar,
wat de flimmert!“

Un wenn Lene denn den Kopp in'n Nacken smeet, un
wull em seuken, denn keek Karsten al goarne mehr no
boben, denn keek he in Lene ehr blanken Glupers un no
de lütt Dubbsnäs' un no de witten Lānen, — un denn
drück he ehr gau een'n up, ganz gau.

Un denn lach he: „Hest 'n seehn, Lene?“
„Jo, du Streumer!“ så se denn un lach ook. „Hebb'n
sogaor feuhlt.“

Un twintig Tre' wieder füng Karsten al wedder an
to kiesen, denn wûr al wedder wat loos doar boben, —
bit Lene em tolek nix mehr glâuben wull.

Ober se deh blooß so. Wenn Karsten goarnix så, un
goarne mol no boben keek, denn füng se an, ganz sinnig:
„Karsten?“

„Wat denn, Lene? Wat hest?“

„Schull doar ook woll een flimmern?“

Un denn stünd se ook al ganz van sülbst still, de lütte
Racker, de.

* * *

Noheer, as se Mann un Froo wôrdn, un freegen
jemehr lütt eegen Hus an'n Diek, — doo nâhmen se de
Steerns ook all' mit doarthin. Doo stünden de beiden
ook noch so mannigmol vôr de Dôr, obends, un keeken
no boben, un sôchten den Obendsteern un den grooten
Himmelswogen.

„Doar steiht he!“ så Lene mol. „Kloar to'n instiegen.“

Ober Karsten wull ne mit. „Lot uns man noch 'n
beeten mit de Been an Grund blieben. Dat is hier joo
ook noch ganz scheun.“

Mitunner wies' Lene ook noch mol in de Heuch un
lach: „Karsten, Kiek! Kiek, doar flimmert een!“

Ober denn leep se em weg. „Muß hierheer kommen,
du! Hier kannst em beter seehn!“

Denn drauh Karsten ehr mit 'n Finger: „Paß man
up, du Slûngel, du!“

* * *

Un nu harr jemehr lütt Jung, de lütt Klaus, dat
ook grode so mit de Steerns, as Karsten dat freuher hatt
harr. Keek ook jûmmer no boben un heul de runden
Arms hooch:

„Uh, Mudder, wat 'n barg Teerns! Wel sünd dat?“

Denn lach Lene: „Jâ, mien lütt Klauschieter, ick weet
't ook ne. Wadder segt joo, dat sünd hunnertdusend Trilli-
Milli-Billi-joonen, un wat Wadder segt, dat môt wi joo
woll glâuben.“

Un denn lach de lütt Butt ook, un keek wedder no
boben: „Aaaaah!“ Un keek so steil hooch, dat de lütten
Been em ne mehr hooln kunnen, un he mitmol platt
up 'n Diek seet.

Un mit de Steerns loopen wull he ook al jûmmer,
ober dat kunn he noch ne alleen, — he leep noch van 'n Diek
doarbi.

As Karsten dat legtemol up Urlaub wûr, freeg lütt
Klaus em obends ook glik bi de Hand tofoten un teug
em no buten: „Kiek mol, Wadder! Wat'n barg Teerns!“

He meen, dat wûrn all' sien, un de harr sien Wadder
noch goarne seehn.

„Wel sünd dat, Wadder?“

Un as 't Karsten em noch mol wedder så, doo lach
he, — dat much he to gern hörn, ober behooln kunn he 't
noch ne.

Noheer, as se in de Dôns seeten, bi de Lamp, steek he
den Kopp noch mol achter de Kulloos twüschen de Bloomen-
pôtt. Ganz still wôrd 't doo. Karsten un Lene keeken
sick an un lachen. Nûms så wat.

Un mitmol kâm doar son ganz lütt fine Stimm'
achter de Kulloos rut, — ganz sinnig, as wenn buten
up 'n Diek 'n lütten Engel füng:

„Weißu — wieviel — Terne — tehen — — — —“

Wieder wuß he 't ne, un wieder kām he oof ne, — sien Vadder keef van de anner Siet achter de Kulloos un lach:

„Joa, Klaus, das weiß ich: Hunnertdusend Trilli-Milli-Billi-joonen!“

Wat lachen se doo, de Dree! Un de Steerns lachen oof all' mit! — — — — —

* * *

Un nu keeken se all' een no 'n annern in 'n Schüngen-groben rin un leeten Karsten Rüter ne slopen. Kreupen all' sinnig ober dat lütt Kiefloek un wiesen em allerhand Biller.

De meisten wurn blank un plinken un lachen. Ober de een keef em oof jümmer ganz stief in de Dogen un heul em 'n ool gries' Bild vör de Näs', dräng sick jümmer wedder vör doarmit:

Karsten Rüter seeg den lütten Hinnik Eizen, de oof so groot worden wūr, wedder blangen sick in 'n Groben sitten, — doar achter in Rußland. De Kanoonen donnern un brülln, un de Granoten susen jümmer ober jem weg as unkloof. Un alle Dogenblick weuhs sick een dicht bi jem in 'n Slick rin.

Se keeken beid in de Steerns, un keeneen så wat, — se schulln glick vör, schulln störmen.

„Lot uns man beeten dicht tohoop blieben!“ så Karsten otteß. He wull blooß mol wat seggen.

Doo keef Hinnik em so groot an, so stief, un nicklöpp. Un denn kām he ganz dicht no Karsten ran:

„Un wenn — —, ick meen, Karsten, wenn ick — — — —, weten kannst 't joo ne — — — —, ick meen, wenn mi wat tosteuten schull — — — —, hool di man ne so lang' up bi mi, — so up 't free'e Feld, dat is nix — — — — ober een Deel, Karsten, wenn 't geiht, denk doar an, — dreih mi up 'n Puckel, — dat ick noch mol no boben kieken kann.“

He kneep 'n Dogenblick de Lippen fast tohoop. Un denn kreeg he Karsten bi 'n Arm tofoten un så sinnig:

„Un wenn du wedder no Hus kummt — alleen —, denn greut Mudder un Gesine, — un vertell jem dat.“

Doo keef Karsten ganz lang' no den grooten Himmels-wogen un kunn nix seggen. Dat scheut em ganz heet in de Dogen un de Steerns leepen em all' doreenanner.

„Doar wöt wi man noch ne an denken, Hinnik!“ så he denn. „Ward joo woll dörkommen, — hett joo noch jümmer good gohn. — Un de Steerns loopt joo oof wedder mit.“

Denn kām dat Signol. Un bi 't Störmen kām Karsten doch van Hinnik af, ohn dat he 't wull. Doar leepen joo sovel, un de Pulberdamp beet em so in de Dogen, un de Rokeeten blenden so, un de Maschinengeweehrn knattern so doll.

He mark 't eerst noheer, dat Hinnik fehl deß, dat he ne mit rinkommen wūr in den Russengroben. Un dat Frogen un Seuken hölp oof nix, — doar fehl joo so man-nigeeen.

Den annern Morgen, doo fünd he em. Doo låg Hinnik doar — un wūr al koolt un stief. Ober he låg up 'n Puckel.

Sien Steerns harrn ne wieder mit wullst. — Bi em bleben wûrn se ober doch. Stûndn nu oof noch jûmmer boben em un keeken up dat lûtt Krûz, — Nacht fôr Nacht. —

Wûr son gooden Jungen wejen un son firen Kerl, — de lûtt Hinnik Eigen! — — —

* * *

Karsten Rûter kunn noch jûmmer ne slopen. Un liggen kunn he nu oof ne mehr up dat oole hatte Brett. He muß mol an de Luft.

Wat wûr dat fein buten! So dûster un doch so steernfloar. Un ganz still. De ool Krieg wûr oof meud, wull oof mol slopen. De Posten harr den Krogen hoochklappt un stûnd as 'n Pohl, — sien Gedanken wûrn oof wied weg.

„Bûst du dat, Paul?“

„Jo. — Karsten? — Wat moßt du denn noch? Wôt bi de Fleuhn ne in Ruh loten?“

„Dach doch!“ sâ Karsten. „Ick wull bloof mol utkieken. — Bannig vel Steerns vannacht! Sovel hebbt 'r lang' ne seten.“

Paul Mûller lach, — he meen jûmmer wunner, wu kloof he wûr: „Steerns sitt 'r doch jûmmer lief vel, Karsten. Wenn wi jem ne all' secht, dat kummt van de Beschaffenheit der Luft.“

Un as Karsten em goarkeen Antwort geef, kâm he 'n beetn neuger ran un pack noch mehr van sien Weisheit ut:

„Sovel Steerns, as de meisten meent, sünd überhaupt lang ne to seehn, — mit blooten Dogen heuchstens

tachtigdufend, mehr goarne. Dat heet: Ohne die Planeten. — Ick hebb mol lest, — un dat is zoo oof 'n altbekannte Tatsache, dat de sternkundigen Astronomen van jeeden Steern wet, wu he heet, un wo he tohört, un wu grood he is, un wu wied weg. Dat hebbt se all' ganz genau utrekent — an der Hand der Tabellen.“

Karsten leet em ruhig preefern un hôr doar goarne up dol. Wat he dacht, sâ he ne.

„Joaa!“ sâ he bloof un spee in 'n grooten Vogen no de Siet. „Joaa gewiß, dat gift kloofe un unkloofe. — Mien Vadder sâ jûmmer: leeber 'n beetn dumm, as verückt! Un dat — — dat segg ick oof!“

Doarmit dreih he sick ûm un flau wedder no binnen un pack sick sinnig up de Peerddel.

Un keek doch noch lang' no boben. — Splienige Kerls geef dat doch up de Welt! De Apteefer harr em vôr Joahrn oof mol allerhand vörtûhnt van de Steerns: Welk wûrn greuter as de Sûnn, un welk wûrn so wied weg, dat se fôstein Joahr brufen, ûm no uns hertoschienen, — un all' son Lûterkrom. As Karsten em ober frogt harr, wulang' he denn bruk, ûm doar hintokieken, doo wûr de Apteefer oof mit sien Weisheit to Blocks wesen. — De Kloofschietters, de! Harnn sülbst jemehr rechten sief ne un wulln anner Lûd oof noch verdummen!

Na lot jem, dach Karsten denn, un wenn se all' dôr dreiht, — ick quâl mi doar ne ûm. Wenn de Krieg vôrbi is, un ick les noch, denn nehm ick all' de Steerns wedder mit no Hus, alltohoopen. Un denn wief' ick lene wedder 'n poar, de flimmert. Un denn spel ick mit lûtt Klaus wedder „mit de Steerns loopen“. Un wenn he mi denn frag, vel sünd dat, denn segg ick doch: „Hunnertdufend Trilli-Milli-Billi-joonen!“ — — —

Doo lachen all' de lütten Steerns, un blinkern un glitzern un drängeln sick all' dicht tohoop. Un keeken dör dat lütt Rieklock in 'n Schützengroben, un nickköppen em to:

„Wi goht mit di, Karsten Rüter, jümmer un jümmer!“

„Schall ick al mol flimmern?“ reep de een.

„Ne, noch ne!“ så Karsten un lach: „Ick segg di denn Bescheed!“

De Karfentlock.

Sünndagmorgen in son lütt Dörp in Frankrick, dree Mieln achter de dütsche Front. 'n Dörp wär dat ober bald ne mehr, — de meisten Hüs' harrn keen Dack un keen Fenster, 'n paar lägen ganz in 'n Dutt. Blooß de Karftoorn stünd noch piel in de Heuch un keek sik dat Truerspill an.

Achtern Barg, no Südwesten to, brummen un bullern de Kanoonen, Dog un Nacht, jümmer egolweg. Wumm! — Wumm! — De ganze Luft zitter, un de tweien Fenster un de lekten Pann'n up de Hüs' kämen ut 'n Klötern goarne rut. Un ut de Angst ook ne.

De Sinn stünd hooch an 'n Heben un schien hell un warm, — ehr gung dat all' nix an. Un Willem Swattau un Korl Möhlmann leeten sick ook noch ne störn, lägen noch deep in de Feddern, beid in een Bett.

Se wörn 'n Dag vörheer ut 'n Groben kommen, harrn beuse veer Dog un veer Nachen achter sick. Un harrn nu slopen — den ganzen Abend un de ganze Nacht. Harrn keen Fleuhn un keen Wanzen un keen Mûs' markt, harrn blooß slopen, — as 'n Boom.

Un wulln nu ook noch ne rut. Wår joo Sünndag, wår joo keen Deenst vandog.

„Junge — di! Son Bett!“ så Willem jümmer wedder. „Hier goh ick überhaupt ne wedder rut!“

„Jo du!“ anter Korl. „Dat gläuf ick, — du hest joo ook jümmer de ganze Dek! Ick lig hier bloot un freer as 'n Snieder.“

„Jā, Mann, denn segg doch 'n Toon! Woto heft dien Mul denn fregen? Kannst Def genoog friegen! Hier! So, heft nu genoog?“

Korl keek man noch eben mit de Nās' ut. — — —

Willem stünd up Strümpföcken vör 't tweie Fenster: „Mann, Korl, stoh up! Dat is joo Sommer buten, fein Wedder. Komm, wi moht 'n Freuhtur no 'n Falkenbarg! De Klock is — — — ach du Elend! — — — de Klock is joo al halbig drie, — wi hebbt joo unsen ganzen Sünndag versloopen!“

Korl grabbel ünner 't Koppküssen rüm un mussel sien Keuw ut de Bürentasch: „Du heft 'n Worm, Willem! De Klock is sief Minuten no halbig tein, ganz genau. De bleudsinnige Toornklock wör güstern ook al halbig drie, — de het dat Luftholn vergeten.“

„Denn will ick di wat seggen — — — — —“

„Du heft mi nix to seggen!“

„Denn will ick di wat vertellen! — Dat eerste un dat eenzigste, wat wi vandog moht: Wi moht de Klock wedder in de Reeg! — Komm, rut mit di! Wöt Raffee holn un denn an de Arbeit!“

* * *

Se stündn heid vör de Karkendör, — ober de Dör wör to. Wat nu? — Up de anner Siet van de Strot, vördat een lütt Hus, stünd 'n öllere Froo, — 'n poar Franzoosen wörn jümmer noch in 't Dörp bleben.

„Goh mol hin,“ så Willem, „un frog mol, nem de Elötel is.“

„Goh du doch hin! Du kannst doch beter Franzeusch as ick.“

„Koomisch! Wenn mol wat is, — ick schall 't jümmer all' utfreten.“

He güng ober doch hin, Willem: „Madamm, wui — wui? Nem is de Elötel to de Dör, to de leport? Elötel, Elötel! Wui — wui? Wi wulln de Klock reeperiern, — bim — bim doar boben, bim — bim — tick — tack!“

„Eidel didel dö, Muschö! Paschur — — — — —.“
Dgottogott, wat füng se an to rappeln un to snotern, — —
Willem mok den Mund jümmer wieder open — — —

„Mensch, komm blooß weg!“ reep Korl. „De Dolsch sabbelt sief joo fusselig! Doar versteihst joo doch nix van.“

Un Willem klapp den Mund dicht un dreih sief üm un leet de Froo stohn.

Korl lach, all' wat he kunn: „Ne, weefß du, Willem, goh mi af mit dien Franzeusch!“

„Dach Mann, du heft joo keen'n Zappi. Se hett segt, den Elötel to de Muschee harr de Pastur, — wenn du doar ober jümmer twüschenquasseln deihst? — Bildung? — Ne vör sief Penn'.“

„Na lot man!“ lach Korl. „Wi kommt woll ook so rin ohn den Paschur.“ — — —

Un de Achterkant fündn se ook richtig noch son lütt Fenster, nem se sief eben un eben dörklemmen kunn'n. — Binnen wörd jem doch 'n beeten anners. Se nähmen so goar heid de Müß af un güngen still dör de Banken dör. — Wör man lütt doar binnen, — all' eenfach un oolmoosch, ober doch noch all' heel un scheun.

Sinnig güngen se in 'n Toorn un klaun de drie steiln Lettern rup, un denn keeken se eerst mol ut de Luß. Un keeken van boben in all' de tweien Hüß rin, — un hörn up dat Geballer un Gebrumm doar achtern Barg.

„Nu hör blooß mol,“ så Willem, „wat se sîck doar wedder mit Isen smiet.“

„Jo,“ meen Korl, „de ward manles ne vernûnfdig. De driefst dat noch solang’, bit doar mol een bi to Schoden kummt, — un denn is de Larm doar, — denn will keeneen de Schuld hebben.“

Willem anter ne. Willem fûng bi de Klock an.

He harr doch wat weg van de Klockenmokeree, — dat kunnst doch gliek seehn. — Na, wat ’n Wunner, — sien Vadder wûr Ruhlngrâber un Bâllnpetter, un Willem harr al as Jung jûmmer de Klock stellen un de beiden Sandsack hoochdreihn mûßt.

He fummel un hantier doar rûm, as wenn he ’n Dôschmaschin in de gangen setten wull: De een Klapp hierhin — un de Stang’ doar ôberweg — un dat Pall doarhin — un dûtt Rad so rûm — un dat Dings mûß hier achter hoken. Un denn mûß de Stoff doar ’n beeten rut, un de Spinnwubnesten.

Zoleß kreeg Willem den Kopp hooch: „So, Korl! Nu — — vel is nu de richtige?“

„Fief Minuten vôr elben!“

„Fief — Minuten — vôr — elben! So — stopp mol — fief Minuten vôr. So! All, floar! — Nu hiev man up! — Feste! — Stopp! Good so! — — Nu lot mol, — ne ansteuten! Sûhst woll, Schütt, nu geiht se! Ick segg joo, doar mütt blooß mol ’n Fachmann bekommen!“

Se jirks bannig, de ool Klock, gûng dreug un trog, ober se gûng doch.

Willem hóg sîck as ’n Stint un krabbel al wedder de Letter dol, — he wull buten wesen, wenn de Klock elben slogen deh, wull seehn, wat de Lûd fôr Dogen moken.

Korl gûng oof dol, ober up ’t Kor sett he sîck noch mol gau an dat ool Harmoonium, pett ’r eerst ’n beeten Wind in, un denn fûng he mit den grooten, smuddeligen Middelfinger an:

„Nun dan—ket al—le Gott

mit — — mit — — mit — — mit — — — —“

Ne, dat „mit“ kunn he ne finden. Dat mûß ’r ober doch oof insitten:

„Nun dan—ket alle Gott

mit — — — ne, — mit — — — mit — — — —“

Ne, dat wôrd doch nix. Mol ’n annern! „Muß ich denn“ dat kunn he fein, — ober as he grode anfangen wull, doo keef de ool Apostel Paulus em so scharp an, un Peetrus lûster oof van de Kanzel hindol, — doo stûnd Korl sinnig up un gûng no buten. — — —

* * *

Medden up de Strot stûndn de beiden un keeken no boben.

„Se sleiht ne, Willem! Paß up, wat ick segg! Wi hebbt den Wecker ne updreiht.“

„Dat de man sleiht! De mütt slogen! — Wecker? Wat denn fôr ’n Wecker?“

Krrrr — bim! „Hôrst woll?“ Krrrr — bim!

Junge, wat freun de beiden sîck! Wat smeet Willem sîck in de Bost! All’ de Soldoten keeken no boben, no de Klock. Un de poar lekten Franzosen kâmen oof ut de Hûp’ loopen un freun sîck un wiesen no boben.

De lûtt Froo stûnd wedder vôr de Dôr un snoter un rappel, as wenn se ’n heete Kantuffel in ’n Mund harr. Verstohn kunnst nix doarvan, ober alle Dogenblick så se: „Allemanne, Allemanne.“

Doo wôrd Willem argerlich. „Ne, nix van wegen alle Mann,“ reep he. „Dat hebb ick ganz alleen moft, — ick un Korl!“

„Lot ehr man!“ så Korl. „Se versteiht di doch ne.“ —

Den ganzen Dag gung de Klock, un jede halbe un volle Stünd' smeet se ehr scheunen, hellen Slåg ôber dat lütt franke, tweie Dôrv hin — bit no de Vargens ran. Dat klüng so fein, so weef, — so ganz anners as dat Gebrumm doar achtern Varga. Un jeedesmol keeken all' de Soldoten no boben. Un jeedesmol keeken Korl un Willem sick an un heuln den Finger hooch: „Hör! Uns' Klock!“

Un freun sick as de Kinner.

* * *

Nachts, as se wedder beid in dat weeke Bett lågen un sleepe, geef dat mitmol 'n Knall, dat dat ganze Hus klôttern un wackeln deh. Korl wûr meist ut 'n Bett flogen. Un eehr de beiden ôberhaupt wüssen, wat loos wûr, blig dat al wedder ganz hell in 't Fenster rin, — un dat knaller un donner, as wenn de ganze Welt to Grus un Mus fleegen deh.

Denn wûr 't wedder all' still. Blooß boben in de Luft brumm noch 'n Fleege, un de Kanonen bell'n achter em ran.

„Gemeene Kerls!“ så Korl. „Könt een'n ne mol nachts mit Fred' loten.“ Un denn dreih he sick ûm un füng wedder an to snarken.

Willem ober låg noch lang' woß un dacht no Hus. Un hork up sien Klock, — ober se sleug ne. De halbe Stünd' wôrd jümmer länger, un toleh sleep Willem doch in.

* * *

Annern Morgen, as se upstündn, wûr doar al 'n barg Larm un Leben up de Strot.

De Karftoorn wûr weg. De ganze Karf wûr dolbroken. Stünd blooß noch de achterst Wand un dat Altar, dat anner låg all' in Stücken, all' dôreenanner.

De een Bombn wûr in 'n Hoff flogen, twüschen de Appelbäum. Un de tweete wûr recht up de Karf falln, un harr se kott un kleen reten.

De Klock låg ûnner de Valkens begroben, — allns twei un krumm un scheef.

Un Willem stünd doarbi un keef sick dat Geweuhl an un schüttel mit 'n Kopp un wûr ganz still.

„Willicht kannst se joo doch noch wedder kloarmoken!“ så Korl sinnig un reet noch son half Rad ûnnern Valken rut.

„Ne, lot man!“ meen Willem trurig. „Son scheunen Klang as glütern frigt se nu ook doch ne wedder! — Wûr son feine Klock!“

„Jo,“ så Korl, „wûr joo ook uns' Klock! — Is doch schod!“ — — — —

Um de Karf quâln se sick ne, — de gung jem nix an.

Hein Gummi.

Se kennt em all' an't Fischmarkt un an de Waterkant. In all' de Hobenschänken un Kömingseln snackt se van Hein Gummi, den Fischdamperjantje, van Hein mit de grooten Handn, un vertellt sich wat van sien Supen un van all' de Flöt, de he jümmer in'n Kopp harr.

Dach, un se wet allegoar sovel van em.

Se wet, dat he mol in de Bavaria achtuntwindig Glas Beer in eener Zur utsopen hett un hett den Doler, den he bi de Wett gewunn'n harr, ook noch gliest up 'n Kopp haut.

Se wet, dat he mol morgens in de Nedderstrot in 'n Rünnssteen legen hett in de Ünnerbüx un up Strümpfsöcken, un hett ne weten, nem he sien Lüg un sien Stebels loten harr.

Se wet, dat he mol in de Flora de ganzen Kellners un Muskantentutsmieten wull, un wull de Konstoblers ohn Solt ton Freustück verteeh'n, un dat he noheer up de Wach allns kott un kleen haut hett.

Se wet, dat he jeedesmol, wenn de Fischdamper wedder no See wull, mit Gewalt ut de Schänk holt wardn müß un müß an Bord anbunden wardn bit de Damper von de Brügg wär.

Se wet all' sovel Dinger to vertell'n van Hein Gummi, — bloß sien'n lekten Streich, den wet se ne. Un dat is doch jüst de beste. — — — — —

As dat all' Koppheister güng, as mitmol de ool Krieg utroopen wörd, — doo wörd ut den Fischdamper forts 'n Börpostenboot, un Hein Gummi bleef gliest an Bord

un wörd Mariner. Un kreeg ook wedder sien'n richtigen Nom, so as dat up sien Munsterboock stünd: Heinrich Ehlers.

Doo wörd't all' anners. Hein Ehlers wörd de leifigste Matroos, de beste Joahrsmann. Unmilitärisch wär he, dat's woll woahr, — 'n Soldot seet 'r ne in. He leet sich ne anranzen, van keeneen'n. Un wenn he in de Baß wär, denn så he to jeeden du, ook ton Doln, un snack bloß plattdütsch. Dok mit sien Klamotten harr he sich ne so penibel, — de Bandn van sien Marinermütz harr he gliest afreten. He wär kiddelich in 'n Nacken, så he, he wull den Schiet doar ne rümfluddern hebben.

Ober: 'n Seemann dör un dör. Dat kunn noch so doll weihn un regen, — Hein lach. Dat kunn noch so doll dümpeln un schöln, — Hein stünd fast as 'n Boom. He kunn half verkloimt un flöternatt wesen, — he fleut un sang doch noch. Dat kunn acht Dog wieder nir geben as Kunstthonnigersatz, — Hein klopp sich doch noch up'n Bux un så: „Is doch mol wat anners as Dag för Dag den ooln Schinken un de dreuge Koochbotter“. De annern kunn'n noch so vel quarken un schimpen, — Hein kreeg jem doch wedder ton Lachen mit sien Döntjes, un sien Grabben, un sien unklooken Lög.

He wär de beste Mann an Bord, un de fliedigste. Arbeiden ganzen utgelängsten Dag, heul dat ganze Schipp in de Keeg, schrubb un pinsel un spleeß van morgens bit obends. Harr jümmer gooden Moot un wär vör Doot un Dübel ne bang. — — — — —

Un eenmol, — doo dreeben se ook wedder buten up Börposten, doar ganz in de Nord, meist no Hornsreff rup. Wär slicht Water un fein Wedder, bloß 'n beetendiesig. Hein un de Dol wärn up de Brügg, de annern wärn bit

Deckwaschen. Dachten an nix, wûrn all' tofreden un vergneugt.

Upmol reep de Utkef: „Wat is dat doar?“ — un wies' no Backbord. — — Doar kâm 'n Foahrtûg ut 'n Dok rut, — wûr goarne wied mehr af, — 'n lûttten Krûzer. Un doo blîg dat doar ook al up, — twee-, dreemol, — un eehr Hein wûß, wat eegendlich loos wûr, sus' dicht vôr em dat Woter hushooch in de Endn. Un dat knall un knatter, — wûr all' een Stoff un Fûer un Rook, — un de Dol lûg platt up de Brûgg un reug sick ne mehr. Dat Bloot leep em ôber 't Gesicht.

Dat gûng all' so gau, — kâm keen Mensch to sick sülbst. Un denn lûcht dat doar al wedder up den Krûzer, un dat hau un knaller in de Backboardsiet rin, as wenn de ganze Damper gliêf in dusend Stûcken fleug. Dat Fûer kâm boben ut 'n Maschinenrum rut, un doar nerden un achter up 't Deck wôrd dat een Jammern un Schreen — — — grusig — — —

As 'n Ratt sprûng Hein Ehlers van de Brûgg, — he wull no achtern, — he wull no vôr, — he wull an 't Geschûß, — he wull dûtt un wull dat, — ober doo smet sick de Damper al ganz up de Siet un fûng an to sacken.

Welk wûrn al bi un moken de Boot floar, dat gûng all' Hals ôber Kopp. Doo jump Hein wedder up de Brûgg rup, un nâhm den Doln up 'n Arm as 'n lûtt Kind, un slep em de steile Trepp dol. Un leep no achtern un hol den Rock, de mit tweischoten Been vôr de Kombûs lûg un um Hôlp reep. Un denn wull he jem ook noch ut de Maschin rutholn, — ober doar kunn he ne mehr rin, doar wûr't all' een Fûer un Damp binnen, — de veer Mann wûrn al doot, wûrn al hinûber.

Un de Damper sack un sack. Se kunn'n ne langer

teuben, dat wôrd de heuchste Lied. Doo klau Hein toleh ook in de Boot un stôtt af.

De engelsche Krûzer kâm neuger un neuger, un achter den een'n kâmen noch twee anbrusen. Ober scheeten dehn se nu ne mehr, — de ool lûtt Fîschdamper harr sien Deel joo al.

In de Boot jammern un schreen un schimpen se all' dôreenanner. Up Hein Ehlers acht keeneen. Hein seet in de Kneen vôr den Doln un grabbel em de Taschen dôr. Un sprûng hooch un reep un bôlf: „Mol still! — Nem sünd de Papiern? De Minenforten un Geheemsoken? Keen hett de?“

Se wûssen van nix. — „De hett de Dol in de Tasch!“ reep de Stürmannsmot.

„Hett he ne! He hett keen!“ brüll Hein em an. „De Papiern, Jungs, de môt wi hebben! Dat geiht ne — de dôtt de Engelschmann ne in de Finger kriegen! De môt wi holn, Jungs! Wi môt trûgg!“

Dat kunn'n se ne, dat gûng ne, sâ se all'. „Dat deiht ne neudig,“ meen de Mot. „De Damper buddelt joo weg, un de Papiern mit!“

„De buddelt noch lang' ne! De Krûzer is in 'n Dogenblick ran. — Ick will un mütt de Papiern hebben!“

Un as se all' geegen em an wûrn un wulln ne, — doo drück Hein sien Mûß fast up'n Kopp, — un jump ôber Bord. Un stôtt de Reemens, de se em hinhooln dehn, an de Siet, un swûmm wedder ran an'n Damper. De lûg ganz scheef un deep in de See un sack jûmmer wieder, so ganz bilûttten, Toll um Toll. Un ut de Maschin kâm noch stûtzig de dicke Qualm rutfleegen.

Nu wûr he hin, Hein, un krabbel sick up de Brûgg rup, rin in 't Kortenhûs. Un kâm wedder rut, harr den isern

Rasten mit de Papiern in de Just. Un heul em hooch, as wenn he seggen wull: „Riek hier! Hier sünd se!“ Un smeet em in 'n grooten Bogen rin in de See.

Denn keek he no de anner Siet. De eerste Krüzer wûr man 'n halbe Seemiel mehr weg, kâm doar so groodsnutig anglieden. — Doo gröhl he wat, Hein, un jump de Trepp dol, un klau up dat schräge Deck langs no vörn, up de Back, no de Ranoon, — he wull den verdammten Engelschmann, den Prohlhans, noch een'n hinballern mit sien Fies-komma-twee. Ganz egol, wat he dropen deh, he wull em wiesen, dat he ne bang wûr.

Ober he kunn ne floar kommen mit dat Dings, alleen ne, — de Damper lág al to scheef. He kunn sich joo man eben sülbst hooln doar vörn up'n Stewen. — — —

In de Boot doar schreen un gröhln se, un reepen un winken jümmer doller. Se wulln em Ründn geben, wulln em wiesen, dat de dütschen Schep in Sicht kâmen doar achter in 'n Südoosten.

Ober Hein hör un seeg nix. He arbei noch för doll an sien Geschûß un keek blooß af un an mol no den Engelschmann. Un seeg, dat de ümdreihn un utkniepen deh.

Doo reet Hein Ehlers sien Müß van 'n Ropp, un swung doarmit hin un her, un gröhl all' wat he kunn. Hurroh reep he ne, dat wûr ook ne sien Dart, he lach blooß un freu sich un mok Larm. — — —

Un doo — — — doo — — — as he doar so stohn deh, vör up de Back, bi sien Ranoon, in de Hand de Müß, de Dogen stief no Westen, no den Engelschmann — doo sack em de Damper ünner de Feut weg, — — — un nâhm em mit, — so as he doar stünd. — — —

Dat wûr man 'n Dogenblick Sok: Schum un Damp un 'n grooten Rûfel, — un denn wûr de See al wedder glatt. — — — — —

So is he ünnergohn, Hein Ehlers. He hett meent, he harr de engelschen Krüzers bang moht, un 'harr sien Mackers dat Leben rett'. Un dat hett em noch 'n scheunen Doot geben, hett em rinreten in de grood Ruhl, ohn dat he 't mark, — mit lachen Dogen. — — — — —

* * *

Wullt nu noch wat van Hein Gummi hörn? Van sien Supen un van sien Streiche?

Denn goh no 't Fischmark dol un frog in de Wirtschäften! Van mi krigst keen Wort mehr to hörn van Hein Gummi — ick kenn blooß noch Hein Ehlers.

Sien Wihnachen.

Dat wûrn ooln slechten Wihnachenabend: Stôrm un Regen un Snee, — jümmer een J og um 't anner.

Den ganzen Nomeddag wûr de ool Jan Beumer mit de Tasch ünnerwegens wesen: hier 'n Breef hin, un doar 'n Kort, un doar 'n lütt Pakeet. Un allns so wiedlechtig. **Un de ganzen Weg' een Slick un Murag.**

Un denn noch den ooln ofigen Breef in de Tasch, sien'n eegen Breef, den he vör 'n dree Wefens Lied schreben harr — an sien'n Jungen, sien'n Klaus. Den harrn se em nu vandog wedder in de Hand steken.

„Gefallen auf dem Felde der Ehre!“ stünd doar up. — Dat wûr nu sien Wihnachen. Dat wûr 't all', wat he kregen harr.

Un de een lütt Breef wûr em so swoar worden, harr em so den Kopp dolbeugt, — vel doller as all' de annern Breef un Pakeeten un de natte Rock.

Rein püttjerig harr de ool Breef em moft. He harr sien Gedanken tolech goarne mehr up 'n Hümpel hooln kunnt, se wûrn em jümmer utknepen. He wuß sülbst ne, wat he allns richtig utbröcht harr, wat he allerwärts wesen wûr. Sien Been wûrn man jümmer so wiederloopen, de grooten Slickstebeln harr he al goarne mehr marft.

He harr bloß jümmer an sien'n Klaus dacht, harr em wedder as lütten Jungen blangen sück loopen seehn, harr em snotern un lachen hört. Un harr em denn wedder seehn so as he weggohn wûr, — grood un stebig, mit

helle Dogen und roode Backen. Un denn harr he wedder an sien'n Breef dacht un harr mit 'n Kopp schüttelt. — Ober he harr to keeneen'n wat segt, harr sück nix marken loten, den ganzen Dag ne, — se kunn'n em joo doch ne helpen, un beduern loten much he sück ook ne. — — —

Natt un verkloimt un dootmeud kām Jan Beumer bi sien lütt Rot an, ganz lot, wûr al stickendüster. He kunn nu ook ne mehr, wûr ganz flau un düselig. Wat to vel is, is to vel, — he wûr de jüngst ook ne mehr. De Feut dehn em wech un de Puckel un am dollsten de Kopp.

He dach goarne mehr an Wihnachen. Dat wûr em nu all' so egol, he wûr nu joo ganz alleen, harr keen'n Menschen mehr. Wat schull he nu noch up de Welt? Wat wull he hier noch in de Rot? — Wenn 't doch man eerst ut wûr! Wenn he doch ook man eerst in de Ruhl lág!

Sinnig klink he de Dör up, un steeft de lütt klapperige Lamp an, de up 'n Disch stünd, un hüng den natten Rock öber'n Stoohl, un quäl sück de grooten Stebeln van de Been. Un denn seet he up de Eck van 'n Disch un harr sien'n Breef wedder twüschen de stieben, verkloimten Finger, un keef em an, — un seeg em doch ne.

Sien Dogen güngen diwars dör den Breef dör, wied no Westen, no Frankriek, — doar keef son lütt Krüz ut 'n Slick, mit 'n Helm up. — — — — — De Lippen kneep he fast tohoop, Jan, ober se bebern em doch noch. He fleug an 'n ganzen Kiew, — de Schatten van sien Hand sprüng jümmer up un dol an de Rökendör.

Weenen kunn he ne mehr, al lang' ne mehr. Kām keen Boter mehr ut sien Dogen rut, dat wûr all' verstoppt. Un beden wull he ne, — hölp joo doch nix mehr, — sien'n Jungen kreeg he joo doch ne wedder. — Doar stünd dat joo, doar up den Breef: „Gefallen — — — — —.“

Open moken wull he em ne eerst, he wuß joo, wat doar binnen stünd. „Seh man zu, daß du zu Weihnachten mal auf Urlaub kommst,“ stünd doar in, — dat harr Klaus nu joo goarne mehr to lesen kregen. — — Up Urlaub? — — Nu läg he al in de swatte Erd, bruk nu keen Urlaub mehr. — — — — —

Doar kämen noch jümmer mehr Gedanken up Jan dol, un se wördn jümmer düsterer un jümmer grieser. Toles gung he geegen jem up un schüttel jem af, as wenn son Hund ut 't Woter kummt.

He wull sick man noch 'n beeten Kaffee warm moken, dat he anners tomoed wörd. Ober he harr ook keen Lust mehr, noch eerst rümtopüstern, — he wull man so 'n Sned Broot eten. Ober as he den hatten Knust in de Hand harr, doo harr he ook al keen'n Hunger mehr. He wuß sülbst ne, wat he wull. He wull man in de Kabuz klaun, doar freeg he weenigstens warme Feut. — —

Ober ünner de dicke, roodbunte Deck leeten em de ooln Gedanken ook ne mit Fred', kämen jümmer wedder an mit dat lütt Krüz in Frankriek un mit den Breef.

Beer son Breef harr Jan nu al utdregen in sien Dörp, — den fösten harr he sülbst kregen. — „Gefallen auf dem Felde der Ehre“ — — — — — dat wör doch noch slimmer, as Harm Jock sien Breef mit dat „Vermißt“. — — — Harm Jock — —, för den harr he doch ook wat hatt vandog? — Wör he doar denn nu goarne hin wesen? — Hatt harr he doch wat? — — —

'n Dogenblick grübel he noch, Jan, denn steek he de Been wedder ut 'n Bett, un mok Licht un keek in de Tasch. — Jo, doar seet woahrraftig noch son lütt Postkort in, son ool vergrabbelt Dings, mit 'n Bleestücken schreben, un mit allerhand Stempels up. — — —

Wat nu? Noch hinbringen? Ah, dat harr woll Tied bit morgen! Nem käm dat Dings denn heer? — De Stempels kunn Jan ne klook kriegen, un den Nom — — —? Hinrich? — Van Harm sien'n Himik?

Wör frickelig schreben un dörwischt, un Jan sien Hand beber un sien Dogen wulln ook ne recht mehr, — ober he kreeg dat toles doch rutdividiert:

„Liebe Eltern! Ich bin in russische Gefangenschaft, bin aber noch gesund und munter und hoffe dasselbige auch von Euch. Wenn der Krieg aus ist, komme ich wieder, halt Euch man gut. Mit Gruß

Euer Sohn Hinrich.“

Nu seet de ool Jan Beumer doar wedder up de Dischkant, in de Innerbüx, un he mark goarne, dat he ganz koolt wardn deh. De Gedanken kämen wedder ut all' de Ecken un beugen em den Kopp dol un wulln em ne wedder loosloten.

He kunn doar nu mit 'n besten Willn ne mehr leeg ut wardn, wu de leebe Gott dat eegendlich harr: Den een'n drück he son osigen Breef in de Just un nähm em allns, — allns wat he noch harr. Un den annern schick he son lütte Kort in 't Hus un geef em up 'n Wihnachtenabend den grooten Jungen wedder. — Dat gung doch ne gerecht to up de Welt! Doder harr de leebe Gott wat geegen em? — Doder geeft 't überhaupt keen 'n Gott? — —

Toles, as Jan goarne wedder rutkommen kunn ut 't Grübeln, meld' sick de ool Hosten. Un in 'n Kopp füng dat ook an to kloppen: „Goh wedder in de Puk, Jan, du sackst di wat up!“

„De Kort? De Kort kammst morgen langsbringen, — Harm un Leeno sünd nu doch al up 'n Bett, — de Freud

kummt morgen joo oof noch tiedig genoeg, — du heft joo oof keen Freud vanobend — — — — —

Ober Jan schüttkopp: „Is Wihnachenobend, — de beiden liggt doch noch wof, — denkt doch noch an jemehrn Hinnik!“

„Ah wat!“ så de anner Stimm wedder. „Wat Wihnachen? Hett sick bi di eener um Wihnachen quält? Hebbt se di frogt, wat du den Breef oof leeber eerst morgen hebben wullst? — — Büst joo woll narrsch! Bi son Wedder, stickendüster, un denn doar in de Sneejagd den ooln glitschigen Weg langs! — Dat is keen Plon mehr vanobend, — kannst di joo den Doot an de Rehl holn!“

„Is egol!“ så Jan. „Ick loop doch noch eben langs! Dat is mien Deenst un is oof Christenpflicht!“ Un denn steek he de Been oof al wedder rin in de natte engelscheddern Bûr. — — — — —

Bi Harm Fock un Leeno wûr al allns dicht un düster. Se harrn oof nix hatt van jemehrn Wihnachen un wûrn al to rechten Lied up 'n Wiem krogen. — Slopen dehn se ober noch ne, — jemehr Gedanken biestern noch jümmer hin un heer un söchten den grooten Jungen, jemehrn Hinnik. Dat gung nu al in de teinte Wef, sörr se de leg Rûnden van em harrn.

„Lot uns nu man slopen!“ så Harm grode. „Mag joo woll noch all' good wardn.“

Doo kâm Leeno mitmol toheuch: „Mol still! Doar kummt noch een!“

Ganz sinnig flopp dat an 't Fenster.

„Keen is doar?“

„Ick bûn dat, Leeno, moß man mol up, ick hebb noch wat für Zoo!“

As son Rott jump Leeno ut de Alfoo, rin in de wolln Clarpen, un denn an de Dör.

„Wat heft denn, Jan? Hest goode Lieden?“

„Jo, Leeno, dat hebb ick woll. Hier, dat schenk ick di to Wihnachen. Is 'n Kort van Hinnik, he is good toweg, is in Rußland.“

„Gott Loff un Dank! O, Jan is dat woahr? O, du Minschenfinners! Harm! Harm, wat van Hinnik! Hinnik hett schreben!“

Harm stünd oof al in de Döns un teug de Bûr an: „Is 't woahr? Komm doch noch 'n Dogenblick rin, Jan!“

„He is al weg!“ så Leeno. „Hett dat joo bannig hild vanobend. Willicht is sien Klaus joo up Urlaub kommen, — he snack 'r joo van, de lezten Dog!“ — —

Jan Beumer wûr al weg, wûr al wedder rin in de düstre Nacht, gung still wedder no Hus.

„Lot jem man,“ dach he, „ick gönne jem de Freud, will jem ne störn, — is Wihnachenobend. — — Dat van mien'n Klaus, — dat kann ick jem morgen noch vertellen.“ — — —

Un dat wûr em nu doch al meist 'n beeten lichter um 't Hart. Wûr em doch meist, as wenn de leebe Gott al wedder blangen em gung.

„Ah wat!“

Dat harrn se sück so angewuehnt de letzte Lied. Dat sán se nu bi jede Gelegenheit, de Mariners up den swatten Minendampfer. Dat hölp oof jümmer un paß allerwärts hin. „Ah wat!“ sán se, un denn lachen se wedder.

Den letzten Dag, as se to Ruxhoben an de Pier lägen, sán se dat oof noch. Se kunn'n noch all' mol an Land gohn, nomeddogs al, bit obends Klock tein. Morgen schull denn de Reis' loosgohn — up Leben und Doot no boben no Schottland rup — den Engelschmann Eier an de Küst leggen.

Eenmol noch an Land! Se güngen alle Mann un snacken un lachen. Se wurn joo all' so jung, harrn sovel Moot un sovel Kraft. Un se wurn doch freewillig! Sück nu Gedanken moken, sück nu wat marken loten? — Ah wat! Fir een'n káupen un noch mol fir amüsiern, — un denn loos: Auf ihn! — Dat sán se all'. —

Hinnik Achner oof. He wúr wat stiller, as de annern, ober dat wúr he al jümmer wesen. Harr sück oof freuher butenlands so 'n beeten alleen hooln, harr ne mit de annern Matroosen rumsopen un wúr oof ne no de Deerns gohn, — un wenn se em oof teinmol wat utlacht harrn un harrn segt, he wúr goarkeen Kerl.

He wúr doch 'n Kerl, 'n firen Kerl sogoar. Leet nu oof den Kopp ne hangen. Ah wat! Man ne bang wardn! He harr sück nu eenmol meldt un he wull oof mit! Wadder un Mudder har he ne mehr, un — un — Emma wull 'r woll oof oberweg kommen. Son fasten

Krom wúr dat joo oof noch goarne mit jem. Un oberhaupt: He harr nix un wúr nix, — Emma wúr vel to good för em, de kunn noch 'n ganz annern friegen.

Dat harr he ehr oof schreben vandog, — se schull man ne um em truern. Ober nu dat de ool Breef weg wúr, kámen doch sovel griese un swoare Gedanken up Hinnik dol, — he kunn 'r sück man eben geegen wehrn. — — — He wúr doch noch fir jung, — un wenn he nu — — — Ah wat! He kám joo wedder!

He wull oof ne mehr grübeln. Wull oof ne den ganzen Obend alleen an Bord sitten. Ah wat! Kopp hooch, lachen! — Mit de annern rúmtrallarn un rumsupen, Abschied fiern, — ne, dat wull he ne. He güng alleen, denn kunn he oof noch fein 'n beeten an Emma denken. —

Un he dacht oof an ehr, Hinnik. Allerhand dacht he. He wull, he harr sien'n Breef wedder. Se wúr jümmer so vergneugt wesen, Emma, harr so geern lacht, un nu — — nu düssen Breef — — un wenn he denn wirklich ne wedder kám — — —?

„Ah wat!“ dacht Hinnik denn wedder. „Lot't gohn, as 't geiht! Wenn ick wedder komm, is allns wedder in de Reeg, un — — un an's is 't oof egol.“ Un doarmit kreeg he den Kopp wedder hooch un güng slank de Diefstrot dol, un lach. He wull no'n Flecken, wull Störtebeker noch mol beseuken, — dat wúr oof keen'n bangen Kerl wesen. — — —

In 'n Slossgoar'n in Rixebüttel wúr 't still un scheun, de Baum all bunt, — dat güng no 'n Harwst to, ober de Sünm schien noch hell un warm. — Hinnik scheuf de Marinermütz in 'n Nacken un fleut den „Jungfernstieg“, ober ganz verkeehrt, — van Musik har he keen Ohnung.

Dat wûr em meist, as wenn doar een mitfleuten deh, ober wenn he stillstünd, kunn he nix hörn. — „Ah wat!“ dacht he. „Dat is de Wedderhall, is joo keen Mensch to seehn.“

Un mitmol seet doar doch een up de Bank, — ’n junge Deern, — harr ’n Book up ’n Schoot un les’.

Hinnik güng dicht bi ehr vörbi. De harr he al mol in de Stadt dropen, se harr jüst son roode Backen un son groote blanke Rinneroogen as sien Emma, — seeg meist ebenjo ut. Wat se ook woll so snacken un lachen kunn?

„Ah wat!“ dacht Hinnik un bleef stohn. „Keen will mi dat verdenken? Bün den lehten Abend an Land — —.“ Eenmol güng he noch vörbi un keek ehr an, un denn güng he hin:

„Tag, Fräulein! Entschuldigense, habense eben mitgepfleutet?“

Erst keek se em wütend an un wull em anblaffen, ober — he harr son rooden Kopp kregen, — un harr son fründliche, kloare Dogen, — doo lach se ook. — — —

Mit ’t Hoochdütsche wullt ober ganz un goarne gohn, doar kunn Hinnik ne mit togang’ kommen. He stünd nu al ’n Birtelstünd’ un se wûrn noch jümmer bi ’t Fleuten un bi ’t Wedder un kämen ne wieder, — he wuß nix mehr, un se så ook nix.

„Ah wat!“ dach Hinnik al wedder, „dat is doch nix, de is doch ganz anners as Emma.“ Un he wull sick al sinnig verholn, — doo keek se up un lach em an: „Ick mag vel leeber platt snacken, wû snackt in ’n Hus’ all’ platt.“

Ganz groote Dogen moß he un lach, Hinnik, un käm in ’t Frogen un Vertelln. — In Hongkong doar wûr em dat ook mol so gohn. Doar har he sick mit den een’n

Kerl ook ne verstännigen kunnt, ne up engelsch un ne up nordisch, un up hollandsch un sponisch eerst recht ne, — toles harr Hinnik sick ümdreih: „Ah Mann, denn rutsch mi doch van ’n Puckel!“ Doo harr em de annere bi ’n Arm fotkregen un harr lacht: „Kerl, worüm segst dat ne glick?“ — Hinnik wuß nu so vel to vertelln, un de lütt Deern lach un freug ook jümmer egolweg.

As de Sünn sack, güngen se tohoop den langen Weg dol, dör Westerwisch, no Brocksvalde, no ’n Busch, as de Lüd in Kurhoben seggt. Un güngen blangen eenanner, un lachen un snacken, as wenn se al jümmer so tohoop gohn wûrn. Se kenn’n sick nu al so lang’, harrn sick al as Rinner kennt!

„Wat is dat scheun hell un still!“ så Hinnik. „Dat ward ’n feinen Abend, — wenn de Sünn weggeiht, — meist as wenn ’t Freden is.“ Un denn keek he ’n Dogenblick in de Luft, ganz stief, un schüttel mit ’n Kopp un så sinnig: „Ah wat!“

Dat verstünd se ne, un as se frogten deh, lach Hinnik: „Nix! Ick freu mi bloß!“

Un denn keek he ehr van de Siet an: „Wat ick gläuf? — Ick gläuf, — Se — ah wat! ick segg eenfach „Du“ — ick gläuf, Du heest Emma.“

Se lach: „Emma? Ne, wat kommen Se — ah wat! nu segg ik ook „Du“ — wat kummt up den Gedanken? — — Ick heet doch Frits!“

„Frits? Dat is joo’n Jungsnom’!“

„Moß nix. Se seggt all’ to mi: lütt Frits. Wadder segt, de Nom paßt am besten.“

„Deiht he ook, büst ook son lütten Frits. Un ick? — Ick heet Hinnik.“

Se dreih glick den Mudekassen:

„Hinnik, Hinnik Pepermöhl,
all de Rinner fret' so vel — — —“

Un denn lachen se wedder beid un keeken no de Sün, de so grood un rood in de Baum rinsacken deh. Dat wûr all' een Fûer doar achter Spangen, seeg fein ut.

Bloof as se weg wûr, de Sün, doo wôrd Hinnik ganz still. He dacht an Emma un så in Gedanken: „Wes' mi man ne doll, — is de lez Obend.“ — He dacht an de dreehunnert Minen an Bord, — nem he morgen Obend woll wûr — — — — — ?

Lütt Frig keek em an: „Wat grübelst? Hest Heimweeh?“

„Ne, Heimweeh hebb ick ne, Lütt Frig. Mi tront bloof de Dogen — ick hebb solang' in de Sün keken. — Ah wat! — Will nu Di jümmer ankieken! — Lach man mol, vertell mol wat!“

„Ik weet nix!“ så se. Ober so bilütten kâm doar doch allerhand: Van ehrn Vadder, un ehr Mudder, un ehr lütte Swester, un dat se all' so vel van eenanner hooln dehn, un dat se jümmer tohoop sungen in de Schummeree, un all' so vergneugt wûrn — — — — —

Un Hinnik wôrd jümmer stiller, he kreeg ganz heete Dogen. Un denn füng he an tovertelln: Van sien Rinner-tied in dat lütt Dackhus achtern Diek. Van sien'n Vadder, de up See bleben wûr. Van sien'n Brooder, de mit 'n grood Seilschipp weggohn wûr un wûr butenlands storben. Van sien Mudder, de jümmer weent harr. Van sien eersten Seereisen un sien Heimweeh. Un van dat lütt Krüz up'n Karthoff, dat se em noheer wiest harrn un harrn segt: „Doar ligt dien lütt Mudder.“ — Un denn kunn he ne wieder, keen Wort. —

Lütt Frig gung blangen em un wûr oof ganz still worden. De grooten, blanken Tronen leepen ehr ober de Backen. —

Un mitmol harrn se sick beid bi de Hand tofoten, ganz fast, as wulln se sick goarne wedder loosloten. Se sän nix, gungen jümmer wieder in't Obendroot rin, Hand in Hand.

Hinnik wull oof noch van sien Emma vertelln, — ober nu kunn he't ne mehr, kunn keen'n Anfang finden. Un an morgen dacht he oof wedder, an sien Joahrt up Lehen un Doot. —

Lütt Frig drück em de Hand un keek em an: „Du arme Jung!“ Dat wûr Hinnik meist, as wenn sien Mudder dat så, un streek em sinnig ober de Backen doarbi.

Doo gung 't as Sünnschien ober sien Gesicht. Doo smeet he den Kopp hooch un lach: „Ah wat! Wat arm! Bün ne arm, bün jung un ganz riek! Riek, all dat Gold doar boben an de Wolken, dat hört all mi; un de See un de Wind un all de Steerns un — — — — —“

„Schall ick denn goarnix afhebben?“

„Doch lütt Frig, du frigst wat af; ick deel mit di!“
Doo wisch lütt Frig sick oof de Tronen af un lach wedder mit.

Un denn stünden se still — grode achter 't Holt, nem de Weg no Sahlenborg afbeugt — un wiesen sick de Steerns, de een no 'n annern de Lanterne ansteeken, un hörn up den Wind, de sinnig dör de Baum russeln deh. Wat wûr dat still!

Ganz dicht tohoop stünden se, un Hinnik seeg, dat se ganz heete Backen harr un blanke Dogen un grode son lütten Mund as sien Emma, — un he dacht al: Ah wat! ober doo wûr doar grode wat to hörn — Singen — ganz sinnig klung dat dör de Baum:

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht — — —“

Doo dacht Hinnik wedder an Emma, un he beet de Lippen ganz fast tohoop. Un denn sungen he in Gedanken

den annern Vers mit, den se de lekten Dog an Bord
jümmer sungen harrn:

„Nicht lange mehr, dann schlägt die Stund,
mein Schiff, das geht mit mir zu Grund;
schlaf wohl im stillen Kämmerlein,
im lekten Stündchen denk ich Dein.“

Dat sungen se doar nu oof in'n Busch, bi den ooln
Warnke in de Gaststuw, all' sien Mackers, all' de jungen
Mariners — un denn haun se all' up'n Disch un reepen:
„Ah wat!“ un lachen wedder.

„Ah wat!“ så Hinnik oof, ober dat klüng ganz anners,
un lachen kunn he oof ne doarbi, — nu ne. — — —

Ganz still güng he wedder mit lütt Frits den langen
Weg trügg, Hand in Hand. Un keek lang' no boben, jümmer
no den Abendsteern un så nix.

„He bed't,“ dach lütt Frits. Ober dat deh' he ne, he
snack bloof mol mit sien Mudder un mit Emma. Un as
se em ankeken harrn, all' beid, un harrn em tolacht un nick-
köppt, — doo så he wedder: „Ah wat!“ — doo kunn
he 't wedder. —

Un se kâmen wedder in't Vertellen un snacken un lachen
noch so vel, un güngen no Hus as Kinner, de tohoop
Bloomen plückt hebbt — Hand in Hand. Se kennen sic
joo all so lang'. — — —

Noheer stünden se vör dat lütt Hus in'n Flecken. In
de Döns wûr licht, ober allns wûr still.

„Ich mütt nu ober glicke rin.“ så lütt Frits sinnig.

Doo kreeg Hinnik ehr beiden Handn tofoten: „Wenn
ich wedderkomm — — — wenn ich wedderkomm — — —
lütt Frits — — — —“

Wieder kâm he ne, — dat Woter seet em mitmol in
de Dogen. „Du kummst joo ne wedder! Du kummst ne

wedder,“ reep dat binn'n in em, — reep jümmer doller,
— de See kâm van all' de Sieten up em dol, — doar
kunn he ne mehr geegenan — — — —

„Gnacht, lütt Frits! — — — — Gnacht!“

„Gnacht, — — Hinnik! — Komman bald mol
wedder! — Gnacht!“

He kunn bloof noch nickköppen, seggen kunn he nix
mehr. He güng ganz still an Bord, ganz still. — — — —

* * *

Wu lang' is de swatte Minendampfer nu al weg —
mit Mann un Mus! Is keeneen wedderkommen, is
keeneen rett. Wûrn all' so jung un harrn so vel Moot.

„Ah wat!“ så se all, „üm uns weent keener!“ Se
harrn joo meist all' keen Wadder un Mudder mehr, — keen
schull denn noch weenen?

De lütte Julius.

Gief lütte Krüzers liggt up de Tod', un up den een'n is Julius Meier, de lütte Julius, de in de Schooltied al mol 'n Wandwurm harr.

Un Julius hett dat bannig hild, is rein ut de Lüt. He packt un pukt un böst den ganzen Nomeddag. Un singt un lacht.

He will up Urlaub. Morgen Meddag geiht 't loos. Is al all' floar, — Urlaubschien ligt in 't Büroo. Gief Dog. Wenn 't nu doch man blooß eerst sowied wûr, wenn he man blooß eerst up de Bohn seet!

Julius sien Gedanken wöllt sick al goarne mehr gedûrn, loopt jümmer wedder vûrut, 'n ganzen Dag vûrut. Dat heet: Julius hett Schuld mit jem, he kann jem joo man mit Fred loten. Ober he rutscht jem stännig up, lett jem goarne to 'n Besinnen kommen.

Alle Nâslang seggt he to sick sülbst un to sien Gedanken: „Morgen um düsse Lied — — — —“

Un denn hett he jem oof al wedder in de gangen: „Um düsse Lied — denn bûn ick jüst in 'n Hus'. Schôt scheun kieken, Vadder un Mudder. Schôt scheune Dogen moken, wenn ick doar upmol angesneet komm. Un denn — denn sitt ick bi jem in de Rôk, denn geiht dat Frogen un Vertelln loos. Un denn gift't Obendbroot, — Bußt un Schinken ward 't woll ne mehr to seehn kriegen, ober 'n groote Pann voll Kantüffeln kummt sachts noch up 'n Dîsch, un villicht gift 't joo oof noch 'n paar brode Dl. Mann, mi loppst dat Woter in 'n Mund tohoop.

„All' sülbst fungen!“ segt Vadder denn. „All' Pundsol, as 'n Arm dick. Sünd man blooß so wegbrod', sünd so infropen“.

Un Mudder lacht denn: „Scheune Pundsol wûrn dat, de Metten! De dickste wûr so as mien lütte Finger. Un doarför heft de halbe Nacht in de Deesen seten un heft di wat upsack“.

Un Vadder hett jüst 'n ganz dünn Steertstück up de Gobel un hullt Mudder dat vûr de Nâs': „Heft du denn son dicke Finger?“

Denn lacht wi all' dree. Un dat is denn all' so scheun un so hell um uns un binnen in uns, — denn is de ool Krieg al ganz vergeten. — Un nachts Klock twölfs, wenn 't all' düster un still is in 'n Hus', wenn blooß noch de grood Fleederboom ganz sinnig an 't Dack schüert, — denn fangt mien Urlaub eegendlich eerst an“. — — —

Wenn se sowied sünd, Julius sien Gedanken, denn stoppt se 'n lütten Dogenblick, ober he bringt jem forts wedder up 'n Draß: „Gief Dog — — — —“

Un denn rôtert se wieder: „Gief Dog Urlaub! Dat is joo kunn utdenken, wat dat all' bedût. Giefmol freihet de Hohns, un de lütten Vogels jippt, un de Sûnn geiht up. Giefmol kann ick morgens hier mol hinkieken un doar mol hinkieken, un kann 'n beeten Klocksnacken, un 'n beeten rûmloopen, un mit de Kinner kreeten, de an 'n Dîck spelt. Giefmol kann ick meddogs bi Vadder un Mudder an 'n Dîsch sitten bi Snieboohnen un witten Koohl un Klûten un Kantüffeln. Giefmol kann ick nomeddogs schippeln un seilen un in 't Sand liggen un in 't Gras. Giefmol kann ick obends vûr de Dôr sitten un up dat blanke Woter kieken un de Sûnn ûnnergohn loten. Gief Nachen kann ick ûnner de dicke roodbunte Deck slopen up 'n Bôhn un kann mi wat mit den Fleederboom un mit de Steerns vertellen.

Fief Dog Urlaub — dat sünd fief Sünndog! Ah wat Sünndog? — Festdog! Veder noch as Karfmeß un Twienslachten.

Fief Dog — dat sünd hunnerttwindig Stünd'n. Un jeede Stünd' hett noch wedder sößtig Minuten. Un wat kannst in een Minut ne al allns beschicken! Kannst di in een Minut al so doll freun, kannst so vel lachen. Un denn denk di mol sößtig son, — un dat mol hunnerttwindig —. Junge, wat 'n Lied ook doch!" — — —

Se lot dat nu 'n beeten sinniger angohn, Julius sien Gedanken, se wöllt sick mol eben utrauhn. Ober he bufft jem gliest wedder in 'n Puckel. „Een Nacht noch — — —“ segt he blooß, — denn sust se wedder alleen wieder:

„Een Nacht noch in de Hängematt, een Nacht noch an Bord. Morgen ward denn noch son beeten Reinschipp moßt, un denn verhol ick mi so bilütten, smiet mi in Patiß, hol mien'n Schien un kniep ut. Nix as: weg! Denn bün ick eerst mol rut ut den Treudel. Un keen weet, wat ick überhaupt noch wedder heer bruß. In fief Dog kann 't al ganz anners utsehn. Kannst hebben, dat de Krieg in de Tied al vörbi is. Keen weet? — Junge, dat schull ober 'n lütten Hallooh geben, wenn ick 'n lehen Dag 'n Telegramm freeg: „Zu Hause bleiben, Krieg ist aus!“ Mann, düsse Trubel! Ick gläuf, ick wörd tüterig. Sprüttendun sup ick mi, van Sinn un Verstand.“ — — — — —

Un Julius packt un musselt un böst un pukt. Un sien Gedanken fleegt un sust hin und heer. Un Julius sülbst löppt ook rüm as 'n Kabljau, de ne wedder ut de Kurr finden kann.

Un jedesmol, wenn em een anner Mariner in 'n Weg löppt, frag he: „Na, wullt mit morgen?“

Se wet dat joo al alltohoopen, ober se stellt sick all' dumm an: „Nem hin, Julius?“

„No Hus! Fünf Tage Urlaub!“ segt Julius denn un hullt jem de fief Finger vör de Näs', un lacht ober't ganze Gesicht un mit de Näslocker extro.

* * *

Fief lütte Krüzers brust mit volle Joahrt no Westen. Un up den een'n is Julius Meier, de lütt Julius, de den Bandwurm harr.

Un Julius is gnadderig, is bannig fünsch. Na, dat is ook argerlich, wenn dien'n Urlaub al in de Tasch heft un warst denn upmol so anscheten. Doar kann di de Gall ook bi oberloopen.

Julius is beus in de Joahrt, un sien Gedanken eerst recht. He is 'r nu egolweg achter to jogen, as wenn he Football mit jem spelt. Se kriegt goarkeen Been an Grund.

„Verschärste Bereitschaft!“ seggt he, denn klabaßiert se loos:

„Joa, verschärste! Noch doller uppassen, noch mehr Deenst, noch mehr Spektakel! Wenn doch blooß dütt verfluchte Rollneriern eerst ut wör, düsse verdammten Eubungen, — de moßt di joo rein wild.

Da, doar geiht't al wedder loos, dat Fleuten un Wimmeln „Alarm! Alarm! Alarm!“ — Is doch woahrrastig al Larm noog. Schulln sick man all' still in de Eck setten un dat Mul hooln.

„Torpedoboote an Backbord!“ — Is nix. Wör nix. Optische Täuschung, — ooder 'n paar groote Swienfisch.

„Achtung! Feindliche Flieger!“ — Ne, doch ne, wörn keen. Den Utkieß hett dat Mühenband an de Ohren klappert.

„Torpedolaufbahn an Steuerbord!“ — All’ floar, —
güng ünnerdör ooder achterüm. Seehn hett keen Deubel wat.

„Mine an Backbord!“ — Ne, is keen. Is ’n Marmes-
lodenpüh ooder sowat goods.

„Schotten dicht!“ — Bleud’sinn! Moßt se joo doch
glicke wedder open.

„Ferngefecht an Steuerbord!“ — Já, nem denn?
Já seeg nix. Wi wöllt woll löcker in de See scheeten,
dat dat Water doar ganz hooch rutquellt.

„Feuer im Schiff!“ — Ah, lot’t Schiet brennen! Is
all’ Isen un Stohl, — geiht sachts van sülbst wedder
ut.

„Mann über Bord!“ — Lot ’n Was drieben! Wat
paßt he ne beter up! Wat deiht he buten de Keeling!“ —

Zulus schimpt un quarft in eene Tur weg, un jagt mit
sien Gedanken rüm, as wenn he ganz alleen de Maneubers
moken mütt, as harr he den ganzen Krom in de gangen
to hooln.

Un doarbí steiht he doch ganz komood in ’n Kommando-
toorn an ’t Ru’er, klickt vórut un up’n Kompaß un segt
goarnix. Dótt joo ook nix seggen, — de Dol steiht joo
dicht achter em un klickt em scharp up de Finger. Man good,
dat he keen Gedanken lesen kann, de Dol.

„Vorstoß bis Doggerbank!“ hett he segt.

„Jo,“ seggt Zulus sien Gedanken, „dat ward wedder
’n feine Nacht. Krigst wedder keen Dog dicht. Steihst de
ganze Nacht an’t Ru’er un hörst un sühst nix, — is all’
swatt un düster. Blooß de Maschin brummt, un dat
ganze Schipp bebert, un dat Water schümt un süst. Allns
is up ’n Posten, allns steiht up ’n Sprung. Un loos is joo
doch nix. Wenn’t glückt, kriegt wi ’n ooln lusigen Fisch-
dampfer in’t Sicht, — un dat is denn ook noch ’n hollandschen.

Un wenn de Sünn upgeiht, denn frízt wi hie noch jümmer
rüm un seukt den Kerl, de den Krieg erfunden hett.

Un ick — ick kann mi de Nás’ wischen. Is nix mit
Urlaub! Is nix mit brode Ol morgen obend.“ — — —

Se kónt síck mol eben verpusten, Zulus sien Gedanken.
Doar geiht ’n Signol hooch up ’t Flagg’schipp: „Kurs
NW, 21 Seemeilen!“ — Kümmt noch ’n Signol: „Mar
zum Gefecht!“

„Na, — denn minnwegen!“ seggt Zulus. Un sien
Gedanken kriegt dat hild:

„Denn man loos, denn man up em, Bún grode so
scheun in de Was. Nehm di in acht, John Bull! Du
Hund, du heft mi mien’n Urlaub versaut, — dat verget
ick di ne!“

Komm mi nu blooß mol vór ’n Stewen mit dien Flott
mit dien Dretnos! Komm mi blooß mol in de Finger! —
Son tein, twölz Mannewoars scheet ick alleen in de Grund,
un óber de lütten jog ick boben óberhin. Dat is mi egol,
— ick mol Füerholt. Un mi schall ’t ne liggen.

Wenn uns’ annern Rastens síck man ook good mókt,
un uns’ Zeppels un Ubeut helpt fix, un dat haut all’ son
beeten hin, — denn hebbt wi mit ’n Dagwarden de ganze
engelsche Flíet spuliert. Un denn is ’t Utscheiden mit em.
Denn bruk ick goarkeen Urlaub mehr.“ — — —

„Un wenn ’t anners kümmt?“ seggt Zulus.

„Já, — wenn — wenn’t verkeehrt geiht? — Denn —
denn ligg ick morgen mit all’ mien Mackers an Grund
twüschen Musseln un Seegras. — — Doder ick drief mit
mien Korkwest in de hooge Dünung un kieß un seuk un
schree üm Hólzp, — un keen Mensch helpt mi. Un denn lot
ick tolek den Kopp sacken un sluk mi voll Soltwater — — “.

„Hóolt joon Mul nu, verdreihste Gedanken!“ donnert

de lütt Julius doartwüsch. Un he knippt de Finger so fast üm dat Rad, as wenn he een'n de Luft afknipen will: „Wat hebbt ji hier to jauln un to jammern? — Noch lef ick un noch lach ick! — Un nu lot mi tofred, — ick mütt uppassen!“

Un denn fickt he wedder stief vórrut un no'n Kompaß un stüert genau Nordwest, recht up Engelland loos.

* * *

Gief lütte Krüzers liggt wedder up de Jod, un up den een'n is Julius Meier, de lütt Julius, — — weech woll!

Se hebbt nix funden doar buten up de Doggerbank, hebbt den Engelschmann ne in 't Sicht fregen, — doo sünd se wedder umkeehrt. Jüst eben hebbt se hier wedder Anker smeten, — up jemehrn ooln Plaz.

Un de lütt Julius hett al wedder sien Pakeet in de Hand un jumpt in de Pinnaß. Is all' floar, — he foahrt doch noch up Urlaub. Un sien Gedanken sünd al wedder wied vórrut, sitt al lang' in 'n Hus' un et brode Ol un Schiebensfantüffeln. Un schüffelt so doll, as wenn he noch no Schoolgung, de lütt Julius, un harr noch sien'n Wandworn.

Wedder bi Hus.

Wur noch mol wedder 'n scheunen Sommerdag in 't Oktoobermond. Hell'n Sünnschien. Blank un still wur de Elf, as wenn se draum. Eben dat de Südwest dat Woter up welk Stedn 'n beeten krus möken kunn. Eben dat de lehten bunten Blödd' an't Strand ruffeln dehn. Eben dat de groot Flagg up't Fährhus to Wittenbargen hin un heer weih.

Wur jüst Floot. De Dreugeewers wurn al to Anker gohn, un de Lüttfischerboot müß dat Krügen ook upgeben — dwars van den hoogen, witten Fürtorn.

Wieder wur Hinnik Schacht nu doch ne kommen mit sien lütt Brut, mit sien Anna. Müß nu umkeehren un sick sinnig wedder mit de Floot rupdrieven loten, wedder no Hus.

Hinnik seet an t' Ru'er, in Marinertüg. Wur 'n grooten stebigen Kerl, bloos de roode Aldr harr he ne mehr so as annertied. He wur annert half Joahr up 'n lütten Krüzer wesen, jümmer up See up Börposten, — un jümmer gooden Moot. Ober nu harr he bi Hornsreff doch sien Deel freegen: — 'n Sprengstück harr em de Knee toschanden haut, de rechter Knee. Nu wur em dat Been stief bleben, un he müß an 'n Stock gohn, Hinnik.

„Ach ne, wat is 't ook doch 'n Hartleed!“ sän de Lüd all' an 'n Dieß. „He wur son grooten stotschen un gesunden Gast.“

Un denn schüttkoppen se: „Ach, un de Deern kann een'n ook rein leed doohn, de Anna, — eerst hett se den

Brooder verlorn, un nu frigt se den Brögam oof noch as Kröpel wedder. — Ja, ja — de ool Krieg!"

Ober Hinnik un Anna leeten de Lüd snacken, wat se wulln. De wulln goarne beduert wardn, de wüssen nix mehr van Hartleed, al lang' ne mehr. Wörn nu joo wedder tohoop, wörn wedder up 't Woter, kunn'n wedder seiln un lachen. Mehr wulln se joo goarne.

Hinnik harr sien Marinermütz blangen sick up de Ducht legt un sien'n Stock oof. Un keek no Dolland un achterrut no Schulau, un denn ünner dat brune Seil döör no Blanknes' un no Swiensand. Un denn up dat blanke Woter un no de Sünn. Un denn keek he sien Anna an un lach ehr to: „Wat is dat scheun — so mol wedder to seiln, so mit di! Dat mag ick to geern!"

Denn wies' Anna em jeedesmol de witten Länen un de lütt Ruhl in de Back. Un harr oof ganz blanke Dogen un så ganz sinnig: „Wat scheun! Wat still!"

Se seet vör em up de Bünnkist, Anna. Swatt Kleed harr se an, ober truern deh se ne mehr. 'n Koppdooch harr se üm de Schullern, ober freern deh se ne. Se keek oof rundüm up 't Woter un leet sick de Sünn in 't Gesicht schienen un keek ehrn Hinnik an un lach. Un harr ganz heete Backen.

De Wind meen dat good mit de beiden. He bröcht jem ganz langsam no Hus, ganz sinnig, — se schulln noch 'n beeten länger alleen wesen. Blooß mitünner leet he de lütten Seen so eben un eben an 'n Stewen fluckern. —

Hinnik keek mol wedder vörrut no Finkwarder: „Weeß noch, Anna, as wi hier den lehten Dag vör 'n Krieg noch mol dolseilt wörn, ganz bit no Schulau? Doo wör 't jüst son Wedder as nu, — blooß warmer. Un de ganze

Elf wör voll Dampers un Foahrtügen. Wat wör dat bunt un scheun! Hest doar noch mol an dacht, Anna?"

„Noch mol? — Jümmers hebb ick doar an dacht! Son Dag vergitt 'n doch überhaupt ne wedder, Hinnik!"

„Ne," så Hinnik sinnig un keek no 't Seil rup, „son Dag kann 'n ne wedder vergeten. — Weeß noch, as wi doar in Schulau ünner de grooten Baum seeten un drünken Raffee? Du mit 'n witten Ploten vör un ick in 'n blauen Buscherump? All' de Lüd stöten sick an un keeken no uns: „Riek, doar sitt 'n Fischer mit sien junge Froo!" — Doch, Anna, dat hebbt se segt, ick hebbt hört! Ober wi quäl uns doar joo ne üm. Wi seeten doar as Herrschaften, leeten uns noch grooßoartig Kooften un Lorte bringen, as wenn dat so wesen müß, as wenn wi dat jeeden Dag harrn. Hebb den Kellner sogoar noch 'n halben Groschen Drinkgeld geben. Up 'n Dohler kām 't ne an.

Un doo noheer as 't Floot wör, un all' de grooten Dampers kāmen de Elf rupbrusen, doo seiln wi jümmer mit jem in de Wett. Ober se leepen uns joo doch all' vörbi. Un jeedesmol, wenn wedder een ankām, denn kreegst du dat mit de Angst un keekst mi an: „Sühst du em oof? Paßt du oof up?" — Wenn he denn ober an uns langs brusen deh, denn harst du wedder groote Rosinen in 'n Sack: „Lot uns man noch 'n beeten dichter ran seiln!" Denn wullst du winken, un se schulln di oof all' seehn. — — — Weeß dat noch, Anna?"

„Jo, Hinnik, weet ick noch, ganz genau noch. Vertell man noch 'n beeten doarvan, — mag ick to geern hörn!"

„Is 't woahr, Anna? Magst mi geern vertelln hörn?"

„Jo geern! So mit di alleen seiln! Un denn di so babbeln hörn! Babbel man noch 'n beeten, Hinnik!"

Hinnik lach: „Jå, nem van denn? Van den scheunen Dag noch? — — — Weeß noch, doar wûrn so vel Dampers up de Elf, dütsche un engelsche un dânsche un hollandsche. Sber jeeben hebbt wi winkt, un all' winken se wedder un lachen.

Mol kâm 'n Slepdamper an uns langs weuhln, kâm van Hamborg dol. Un de Meister keef ut de Maschin un reep: „Seilt man no Hus! Dat gift Krieg!“ — Doo moßt du mitmol 'n ganz bestött Gesicht, ober ick kunn 't noch mol wedder weglachen. „Paß man up, dat se di ne kriegt!“ reep ick den dicken Meister to, — un denn wink ick ook al wedder ober 'n engelschen Rohldamper.

Nu kann ick di 't joo gern seggen, Anna: Ick wuß doo al ganz good, dat wi Krieg freegen. Kunn mi ook al denken, dat ick gliest mit loos müß, — dat harr ick al morgens an Altno hört.

Ober ick hebb mi nix marken loten, den ganzen Dag ne. Ick wuß, doar kâmen nu swoare Lieden, kâmen griese Dog un swatte Nachen, — ick wull noch mol een'n Dag in de Sûnn sitten, wull noch een'n Dag lachen, wull noch mol mien Glück fast in beid Handn hebben.

Un den een'n Dag, du, den hebb ick noheer ook good brufen kunnt, jümmer wedder. Wenn ick mol keen Lust mehr harr doar buten up Börposten, denn kneep ick blooß mol gau de Dogen dicht, — un denn seeg ick uns hier so seiln, uns beiden, so as nu. Un denn dach ick: „No 'n Krieg ward 't noch vel scheuner!“ Un denn kunn ick wedder lachen un harr wedder Moot. — — — Schall ick noch wieder babbeln, Anna?“

„Jo, jo, Hinnik, man to! Man jümmer wieder! Mag ick to gern hörn!“

Hinnik lach un keef noch mol ünner't Seil dör. Se

wûrn grode dwars van Harmstörp. Wûr keen Damper in Sicht vandog, wûr allns still un blank.

Denn keef he Anna wedder an: „Weeß noch, as wi obends mit de Boot in 'n Kanol kâmen? Du sünkst noch mol — „Goldne Abendsonne“ glâuf ick, — un doo mitmol stünd Jan Rolf doar an 't Bollwerk un reep al van wieden: „Hinnik, müß du ook al mit?“

Ick wull lachen, ober doar wôrd ne recht wat van. „Nem hin?“ reep ick. „Up 'n Bett?“

„Jå,“ så Jan Rolf, „dat is Krieg! Ick hebb al 'n Zettel fregen, — ick mütt gliest loos, mütt mi up 'n Han-nooberschen Bohnhoff stelln!“ — Doo wûr uns' feine Dag mitmol toendn. Doo wûr dien Singen un dien lachen mitmol vörbi. — — —

Un richtig harr ick joo ook mien'n rooden Schien in 'n Hus'. „Sofort“ stünd doar up. Un as ick 'n Stünd' noheer mit mien lütt Pakeet langs 'n Dieß gung, doo wûr dat all' so still un so benaut, — meist as wenn 'n Gewitter kommen deh. Allwärts stündn de Lüd vör de Dör un steeken de Köpp tohoop, un mannig Mudder un mannig junge Froo harr ook son rooden Zettel in de Hand, un harr Tronen in de Dogen. Doo wôrd mi doch 'n beetn anners.

Un as ick bi di vörbi kâm, un ick geef di noch mol de Hand, un ick seeg, dat du ook al verweente Dogen harst, — doo gung mi dat dör un dör. Ober ick dach: „Schaff di nix marken loten! Schaff lachen!“ Un dat deh ick ook un smeet den Kopp hooch. — — — Jå, Anna, doo wûr ick noch 'n Kerl! Doo harr ick noch Kraft! Doo kunn ick noch lachen!“

„Dat kannst du nu joo ook noch, Hinnik! Du kannst doch überhaupt jümmer lachen! Bi di — glâuf ick — schient de Sûnn jümmer.“

Hinnik schüttkopp: „Ne, du, lang' ne jümmer. Mit-
ünner is 't oof ganz gries un grau un düster. — No de
Seeflacht, as se mi mit mien Been an Land bröchten,—
jo, doo kunn ick noch de Länen tohoopbieten un kunn de
ooln griesen Gedanken affschütteln. Ober as dat goarne
heeln wull, un de Dokter så, dat Been wörd stief blieben,—
doo gung mien Sünne weg,— doo kunn ick ne mehr lachen.
— Weeß wat ick doo dacht?—Müß ober ne doll warrn! —
Ick dacht: „Nu frigst dien lütt Anna doch ne. Müß nu
alleen blieben. Büst nu joo 'n Kröpel.“

Hinnik keek up sien Been un no sien'n Stoeck, un denn
keek he no 't Seil un up 't Woter, un toleß keek he Anna
wedder an.

Se harr natte Dogen un schüttel mit 'n Kopp: „Hinnik,
Hinnik, wat kunnst du blooß up son Gedanken kommen?
Wat schull ick woll anfangen ohn di? Doar mag ick joo
goarne an denken!“

Sinnig klucker dat Woter an'n Stewen, un sinnig
bröcht jem de Wind an Blanckes' un an'n Möhlnbarg
vörbi.

„Denk doar nu man ne mehr an,“ så Hinnik. „Ick
bün joo wedder kommen un blief nu bi di. Un mit mien
Been help ick mi woll oof. — Wenn ick ne alleen fischen
kann, denn müß du mi helpen,— muß jümmer mit mi!“

„Dat will ick denn oof, Hinnik! Will jümmer mit
di, will bi di as Knecht foahrn, mit di seiln un fischen un
oof mit to Mark schippeln.“

Hinnik lach: „Müß ober good uppaffen un fix arbeiden
bi mi. Un wenn dat ne deihst, un wull di ne schicken,—
denn frigst welf mit 'n natte Handsch!“

„Hå! Denn fok ick di eenfach keen Eten! Kannst
seehn, nem wat frigst!“

„Denn sett ick di an Land un hol mi 'n annern Knecht!“

„Goh lang' ne weg!“

„Jå, denn frigst solang' welf mit de Handsch, bit du
van sülbst weglöppst!“

Doo lachen se beid. Un de lütten Kluckerseen lachen
oof.

Hinnik dreih grode dicht achter 't Staeck üm un stüer
in 'n Neßkanol rin. De lütten Hús' stündn all' up 'n
Diek as Rinner, de sick bi de Hand tofoten hebbt. De
Kutters un Zillen spiegeln sick in 't blanke Woter. Ganz
still wör 't. De Sünne stünd good un rood boven Neß-
buern sien Hús.

„Hinnik!“ füng Anna sinnig wedder an. „Hinnik,—
lot mi 'n beetn achter bi di sitten! Lot mi al 'n beetn
mit stüern,— wi beiden tohoop!“

Un as se bi em seet, achter an 't Ru'er, un ehr Hand
låg up sien good breede Laß, un ehr Kopp an sien Schuller,
un se keeken beid no de Sünne,— doo så Hinnik: „Wat is
dat scheun vannabend! Wat is dat still hier! Hier bi
Hús!“

Un Anna keek an em rup un lach: „Du? — Du un
mi welf mit de Handsch geben?!“ — — —

Un denn füng se an to singen — ganz sinnig: „Goldne
Abendsonne — — —“.

Woordverfloring.

A

al: schon
all': alle
allegoat: alle zusammen
ansieten: angeführt
an's: sonst (anders)

B

Bachbord: die linke Seite des Schiffes
Bällpedder: Bällgentreter
Baß, in de: aufgeregt
bebern: zittern
Beesen: Binsen
bimmeln: klingeln
blangen: neben
Bloß, to: festsetzen
Bunnkist: oberer Teil des in das Boot eingebauten Fischkastens
Buscherump: farbiges Oberhemd.

D

Deern: Mädchen (nie Dirne)
Diefig: dunstig
doar: da, dort
Dof: Nebel
Dóns: Stube

Dóntjes: Schwänke
dótt: darf
doo: da, dann
dreug: trocken
Dreugeewer: „trockener Ewer“, Frachtewer ohne Bunn (Fischbehälter)
Dreinos: Dreamoughts
Ducht: Bank im Boot
dümpeln: schaukeln, watschelnd gehen
Dünung: langsamer Seegang
Dutt: Haufen, kleiner Junge

E

Eubungen: Übungen

F

Fliet: Fleiß, hier Flotte (Fleet)
Flót: dumme Streiche
Flog: Flage, Windstoß
Foahrnsman: Schiffer, Seemann
Fred, mit: in Frieden

G

gau: schnell
gedúrn: gedulden
Grabben: Schrullen

H

Heuch: Höhe
hullt: hält

J

jippen: piepen
jümmer: immer
Jod': Jadedusen

K

Kablja: Kabliau
Kabuz: großes Bett
Karkmeß: Kirmes, Markt
Klamotten: Kleider
klaun: klettern (auch: stehlen)
kloar: klar, fertig
komood: gemütlich, behaglich
Kortenhús: Kartenhaus
kreeten: Streit machen
Kúndn: Kunde, Nachricht
Kuhlengráber: Totengräber (Kuhle: Grab, Grube)

L

Lúttfischer: Klein-, Elbfischer

M

Maders: Kameraden, Teilhaber
Maneubers: Manöver
Mannewars: Kriegsschiffe (von man-of-war)
Metten: Regenwürmer
Musseln: Muscheln

N

ne: nicht, nein

nícklúppen: kopfnicken
Nudelkasten: Drehorgel

P

Patíß, in: bester Anzug (Battist)
Pinnaß: Pinasse
Ploten: Schürze
preestern: lehrhaft sprechen
püttjerig: umständlich, durchgedreht
Puk: Bett, Koje
Pundsol: Hal von einem Pfund
purrer mi: das nehm' ich! das ist mein!

R

rótern: rasseln, klappern
Rollneriern: Schiffsmannöver, Einüben der „Rollen“ an Bord
rúmsluddern: flattern
Ru'er: Steuer (nicht: Ruder!)
rutst up: heßt auf

S

sabbeln: schwagen
schall, schaf: soll, sollst
Seen: Wellen
seiln: segeln
sinnig: leise, still, behutsam
Slarpen: weiche Pantoffeln
slep: Schleppe
smuddelig: unsauber
snotern: kindlich schwagen
snúden: schluchzen
Spinnewubnesten: Spinngebebe

spleeßen: Lauwerk zusammen-
flechten

spulieren: entzwei machen

Stewen: Spitze des Schiffes

stüttig: immer, von je her

T

Tieden, goode: gute Nach-
richten

Tög: Züge, dummes Zeug

tohoop: zusammen

Treudel: Trödel

trog: träge, schwer

trückoars: rückwärts

tüterig: unklar

Tüterkrom: Unsinn
tweischoten: zerschossen

U

utgelängst: ausgerecht, lang

V

verfloht: verfloren

W

welf: welche

Wiem: Bett

Z

Zappi: Verständnis dafür.

he (er), se (sie), de (der, die), ne (nein, nicht) und alle Wörter mit ee werden „breit“ (ei), „so“ und alle Wörter mit oo werden ebenfalls „breit“ (ou) gesprochen, o a wie das englische water.



Der Quickborn, Vereinigung von Freunden der nieder-
deutschen Sprache und Literatur (E. W.)
zu Hamburg erhebt als Mindest-Jahresbeitrag von persönlichen Mit-
gliedern in Deutschland 4 M., im Auslande 6 M., von Anstalten und Körperschaften
6 M. Er liefert seinen Mitgliedern in der Regel jährlich 2 Quickborn-Bücher,
die zwanglos erscheinende Zeitschrift Mitteilungen aus dem Quickborn
und das Unterhaltungsblatt Plattdütsch Land un Waterkant. Er steht mit
seinen Leistungen an der Spitze aller plattdeutschen Vereine und
Verbände.

Mitteilungen aus dem Quickborn

Begründet 1907

Die in jährlich 4 Hefen erscheinende Zeitschrift bringt, ohne sich durch mund-
artliche Grenzen einzuengen, Aufsätze über plattdeutsche Sprache und Dichtung,
sammelt auch seit 1914 die Sprache des Heeres und der Flotte.

Mitarbeiter des 9. Jahrganges waren:

Prof. Dr. Conrad Worchling, Prof. Dr. Otto Bremer, Franz
Fromme, Prof. Dr. A. Haas, Prof. Dr. Th. Imme, H. K. M.
Krüger, Hannah Ruhlmann, Johs. E. Rabe, Dr. Wolf-
gang Stammer, D. Steilen, Rektor R. Wehrhan, Hinrich
Wriede, Paul Wriede und viele andere.

Plattdütsch Land un Waterkant.

En Blatt von un for plattdütsche Lüüd.

Mitarbeiter des im Kriegsjahre 1915 ins Leben gerufenen plattdeutschen
Unterhaltungsblattes waren im ersten Jahrgang:

H. Voerma, Georg Droste, Gorch Fock, Hans Förster,
Ludwig Frahm, Rudolf Kinau, Fritz Lau, Gustav Friedrich
Meyer, Hans Much, Georg Rüseler, W. Seemann, H. Teut,
Augustin Wibelst, Wilhelm Zierow u. a. m.

Die Quickborn-Bücher sind auf den folgenden Seiten verzeichnet.

Quickborn-Bücher

Jeder Band 60 Pfennig

Doppelbände 1.20 Mark.

„Die Quickborn-Bücher wollen die Freude an niederdeutscher Art und Literatur durch Herausgabe literarischer, volks- und sprachkundlicher Beiträge wecken und stärken und so den Bestrebungen der verdienstvollen Vereinigung „Quickborn“ in weiteren Kreisen Geltung verschaffen.“

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.

Band 1. Holstenart. Auswahl aus den Dichtungen von Johann Hinrich Fehrs. Mit einem Bildnis des Dichters. 6.—10. Tausend.

Pädagogische Reform: „Das Buch gehört in jedes niederdeutsche Haus.“ — Deutsche Tageszeitung: „Wer das wohlfeile Bändchen zur Hand nimmt, den wird Fehrs überwinden.“

Band 2. Das Speicherbuch. (Von alten Speichern und Speicherleuten.) Von Johs. E. Kabe. Mit Bildern von Chr. Förster, Hans Förster, W. Lühring und Carl Schildt. 6.—10. Tausend.

Die Heimat (Kiel): „Ein interessantes Kulturbild aus dem Kaufmannsleben einer nordischen Seestadt, das noch belebt wird durch die vielen plattdeutschen Ausdrücke und Redensarten, die im Speicherleben üblich waren und köstliche Perlen niederdeutschen Volkshumors bieten.“ — Hannoverland: „Möge dieses Büchlein viele Freunde gewinnen über Hamburgs Grenzen hinaus, möge die Quickbornbücherei weiterhin ein lebendiger Quell sein für Schilderungen niederdeutschen Wesens.“

Band 3. Schnack und Schnurren. Auswahl aus den Schriften von Friedrich Wilhelm Lyra.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde: „Daß die „Schnacken und Schnurren“ unseres Onabruders Friedrich Wilhelm Lyra wieder neu herausgekommen sind, muß jedem Heimatfreund wohl tun. . . . Mit wunderbarem Feuer weiß Lyra uns das Volk und sein Leben in den tiefsten Tiefen zu schildern, so daß man das Büchlein immer gern wieder zur Hand nimmt.“ — Hamburger Fremdenblatt: „Für den nachdenklichen Freund der plattdeutschen Sprache ist dieses dritte Quickbornbuch eine wahre Fundgrube unverfälschten Sprachguts.“

Band 4. Van Jadestrand un Werferkant. (De Muller to Avelgunn un anners wat.) Erzählungen und Gedichte von Theodor Dirks.

Kölnische Volkszeitung: „Die Proben zeigen eine gediegene, behagliche „Vertellkunst“, einen echt volkstümlichen Humor und eine köstliche Kenntnis der plattdeutschen Sprache. . . . Auch prächtige Märchen in unverfälschtem Volkston sind dem Dichter gelungen.“ — Oldenburgisches Schulblatt: „Ein Büchlein, das unsere Beachtung verdient, und für dessen Verbreitung wir Sorge tragen müssen.“

Band 5. Cili Cohrs. Ernsthaftig Spill van Gorch Fock. (Finkwarder Speeldeel, 1. Stück.) 4.—6. Tausend. Mit Umschlagzeichnung von Adolf Möller.

Das Land: „Bei der Richtung, die bislang alle Bestrebungen des Quickborn verfolgen, bedarf es keiner näheren Ausführungen, daß die Stücke der Finkwarder Speeldeel literarisch wertvoll sind — sie können auch von der Bühn Bühne ohne Anstand in ihren Spielplan aufgenommen werden.“

Die Bühnenwirksamkeit von „Cili Cohrs“ hat sich u. a. im Thalia-Theater zu Hamburg in zahlreichen Aufführungen erwiesen.

Band 6. Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Von Klaus Groth.

Frankfurter Zeitung: „Es ist ein besonderes Verdienst der rührigen niederdeutschen Vereinigung „Quickborn“ in Hamburg, daß sie in ihre Schmuden und billigen „Quickbornbücher“ jetzt auch Klaus Groths Programmschrift aufgenommen hat.“ — Deutsche Rundschau: „Die äußerst wohlfeile Neuausgabe entspricht nicht nur den tieferen Bedürfnissen dieser Jahre; die meisten Wahrheiten, die Klaus Groth da in einer schönen anschaulichen Form allen verständlich macht, sind vielmehr grundsätzlich, auf Jahrhunderte hinaus gültig.“

Band 7. Plattdeutsche Straßennamen in Hamburg. Gesichtlich und sprachlich erläutert von E. Rud. Schnitger.

Hamburgische Schulzeitung: „Dieses Buch wird jedem Freunde der Heimatkunde sehr willkommen sein; denn das hier mit vieler Mühe und großer Sorgfalt zusammengetrugene Material ist nur wenigen zugänglich. Schnitger ist bekannt als unermüdlicher Forscher auf diesem Gebiet. Er kann den weniger Kundigen, besonders den Lehrern, ein willkommener Führer sein.“ — Norddeutsche Monatshefte (Hamburg): „Die „Quickbornbücher“ bedürfen keine Empfehlung mehr. — — — Die Bedeutung dieser

Namen, von denen sich viele auch an anderen Orten Norddeutschlands finden, liegt nicht nur in ihrer Bodenständigkeit, sondern auch darin, daß sie oftmals Schlüssel zur Stadtgeschichte und zu Kulturzuständen früherer Jahrhunderte sind."

Band 8. Sünd ji all' dor? Althamburgische Kasperkzenen.
Gesammelt von Johs. E. Kabe. 6.—10. Tausend.

Deutsche Tageszeitung: „Mag „Kasper“ sein, wie er will, er ist ein Jagennmacher, wie das Volk ihn braucht, das unverfälscht fühlende Volk wenigstens. Ich halte es deshalb auch für ein Stück Heimatkunst, wenn heute Kasperstücke gesammelt werden, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfallen, und deshalb begrüße ich die vorliegende Sammlung freudigst. Wer Sinn für die Kasperpoesie hat, wird beim Durchlesen des Büchleins sicher auf seine Kosten kommen. Und wer sich ein richtiges Puppentheater selbst zulegen will, der dürfte das Büchlein überhaupt nicht entbehren können.“ — Ein Feldgeistlicher schrieb dem ihm bis dahin unbekannten Verfasser: „Soeben fällt mir Ihr Kasperbuch „Sünd ji all' dor?“ in die Hände. Ich kann Ihnen meine Freude über das Wiedersehen mit meinem alten Freunde Kasper aus der schönen Jugendzeit nicht schildern. Aber nicht auf mich kommt es an, sondern daß unsere Leute durch diesen urwüchfigen, so gesund-derben Humor abgelenkt werden . . . Und daß Sie jenes Buch während und trotz des Krieges veröffentlicht haben, das nenne ich eine Tat, für die ich Ihnen aus vollstem Verständnis heraus herzlichst danke!“

Band 9. Klar Deck überall! Deutsch-Seemannisches von Gustav Goedel, Kais. Geh. Konsistorialrat, Marineoberpfarrer a. D. (Weiztrage zur deutschen Seemannssprache, wichtig für alle Leser Gorch Fock's!)

Wassersport: „Ein höchst lesenswertes, vergnügliches Büchlein, dessen Erwerb wir allen Lesern aufs beste anempfehlen möchten.“ — Schlesische Zeitung: „Da es gegenwärtig für uns nicht nur ein sprachkundliches, sondern auch ein Herzensinteresse hat, wie Deutschland zur See spricht, sei das treffliche und billige Werkchen jedem zu eigenem Studium empfohlen.“

Band 10. Vivat Putschenelle! Der alten Kasperchwänke neue Folge. Von Johs. E. Kabe.

Stader Sonntagsblatt: „Ein lustiges Büchlein, daß auch einem ernststen Mann ein frohes Lachen ablockt. Versetzt es ihn doch in die goldene Zeit, wo er auf dem Jahrmarkt mit leuchtenden Augen dem lustigen Kasper zuschaute. . . . Nohheiten und Gemeinheiten fehlen völlig. Darum kann man das Buch auch Kindern mit gutem Gewissen geben, — und wie werden sie sich freuen! Auch an der Front, — wir wollen unseren tapferen Jungen doch auch eine heitere Stunde von Herzen gönnen! — wird solch' Büchlein mit fröhlichem Schmunzeln genossen werden.“ — Wiking, Fahrtenblatt nordmärkischer Wandervögel: „Wollt ihr Lustiges lesen, vorlesen, verschenten, fürs Geld, kauft euch dies Büchlein! Wollt ihr

Kaspertheater spielen: Swienköpp un Nütentüt, Kasper als Barbier, Kasper bei den Menschenfressern sichern euch Erfolg.“

Band 11/12. Slusohr un anner eernsthafte un vergnögte Bertellsels un Niemels von Georg Droste. Mit einem Bildnis des Dichters.

Die schöne Literatur: „Die ernststen und heiteren Geschichten bilden die jüngste herzerquickende Gabe des blinden Dichters. Seine Schilderungen von Vorgängen und Menschen erheben sich zu einer selten schönen Darstellung und Anschaulichkeit; sie bekommen dadurch einen besonderen Reiz, daß der Verfasser von dem Mittel der Personifikation einen geschickten und erfolgreichen Gebrauch macht. Über dem ganzen schwebt ein Humor von köstlicher Frische und Natürlichkeit.“ — Das literarische Echo: „Droste ist ein echter und rechter Volkschriftsteller, der seinen Platz in den Quickborn-Büchern verdient!“ — Stader Sonntagsblatt: „Wir wünschen ihm und unserm Heimatlande weite, weite Verbreitung dieses seitens schönen Heimatbuches.“

Band 13. Leege Lüd. En lustig Spillwarck van Hinrich Wriede. (Zinkwarder Speeldeel, 2. Stück.) 4—6. Tausend.

Schulblatt der Provinz Schleswig-Holstein: „Alle Vereinsleiter, die durch die Debe und Albernheit der hergebrachten Bühnenstücke für Vereine angeekelt sind, seien auf Fock's „Eili Cohrs“ und Wriede's „Leege Lüd“ verwiesen.“

„Leege Lüd“ wurde u. a. im Hamburger Thalia-Theater erfolgreich aufgeführt.

Band 14. Plattdutsche Jungs in'n Krieg. Kriegsbiller von Gorch Fock, Otto Garber, Rudolf Kinau, Gustav Friedrich Meyer und Hinrich Wriede.

Deutscher Guttempler: Plattdeutsche Bilder aus dem Erleben des großen Krieges. Namen der Verfasser und der Herausgeber (Verein Quickborn) bürgen für den geistigen Wert. Unsern norddeutschen Logen, Lesern und Vorlesern sei die kleine Sammlung bestens empfohlen.

Band 15. Steernkiekers. Von Rudolf Kinau.

Erst nach dem Heldentode seines Bruders Johann Kinau (Gorch Fock) ist Rudolf Kinau als plattdeutscher Dichter hervorgetreten. Der Krieg, den er als Steuermannsmaat erst auf der See, dann in Frankreich miterlebte, gab ihm die äußere Anregung. Er zeigt sich in diesen Erzählungen und Skizzen als eine sonnige und eigene Persönlichkeit. Das Erstlingsbuch Rudolf Kinaus ist eines der feinsten Quickborn-Bücher.

== Weitere Bände werden vorbereitet. ==

